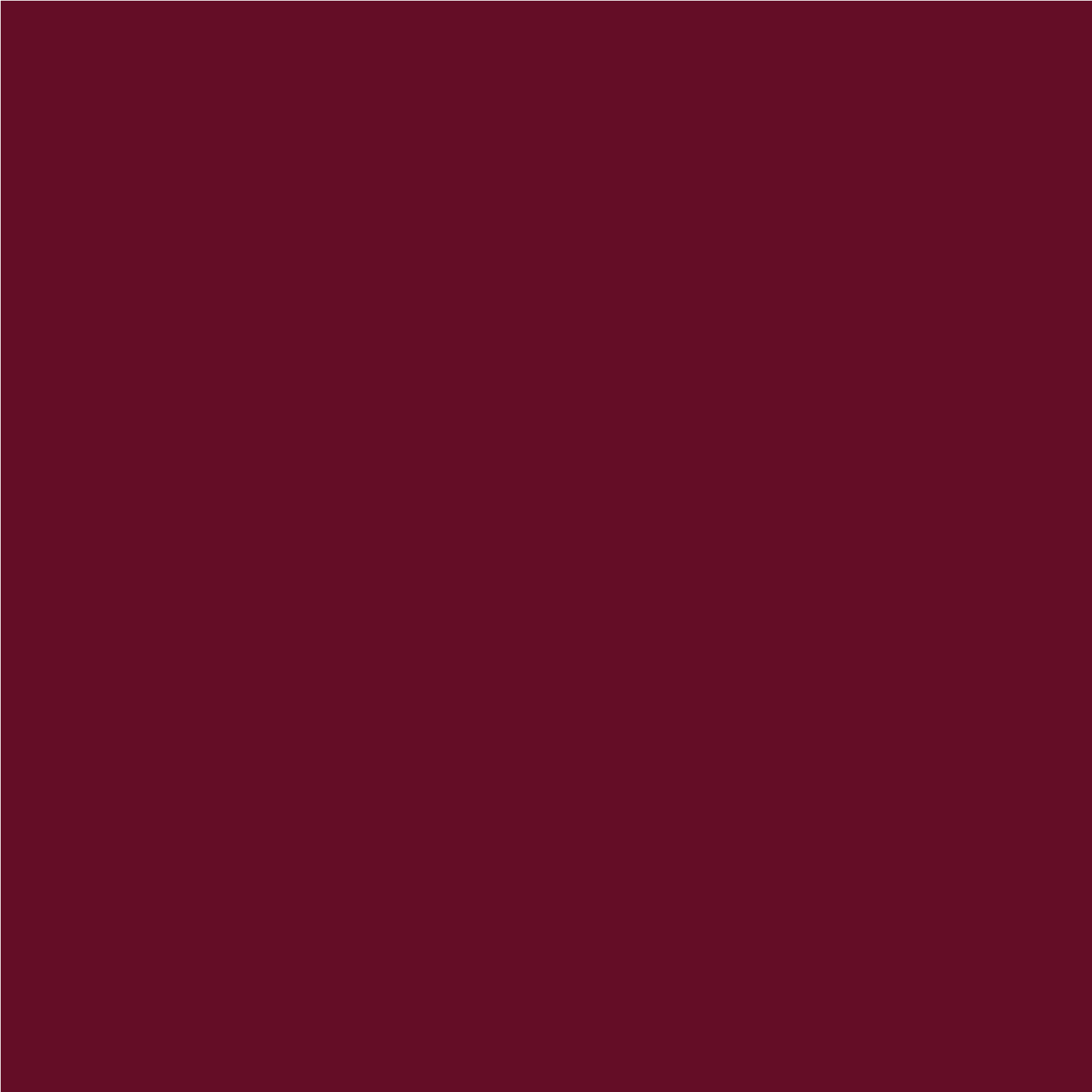




Gemeinsam mit Gott.
Gemeinsam für die Menschen.

Bericht zum Haushalt 2015 der Erzdiözese München und Freising





Gemeinsam mit Gott.
Gemeinsam für die Menschen.

Bericht zum Haushalt 2015 der Erzdiözese München und Freising



*„Brechen wir auf, gehen wir hinaus, um
allen das Leben Jesu Christi anzubieten! ...
Mir ist eine ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und
beschmutzt ist, lieber, als eine Kirche, die auf-
grund ihrer Verschllossenheit und ihrer Bequem-
lichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu
klammern, krank ist. Ich will keine Kirche, die
darum besorgt ist, der Mittelpunkt zu sein ...“*

Papst Franziskus, Evangelii Gaudium Nr. 49



Danke! Die Erzdiözese München und Freising setzt sich ein für die Menschen im Erzbistum und steht ihnen in all ihren Lebenslagen mit Beratung und Förderung zur Seite. In der Verkündigung des Evangeliums, in der Feier des Gottesdienstes und im Dienst am Nächsten leben und bezeugen die Gläubigen im Erzbistum die Weite und die Orientierung, die ihnen der christliche Glaube eröffnet. So tragen sie dazu bei, dass in unserem Land Menschen ihr Leben selbstbestimmt und der menschlichen Würde angemessen gestalten können. Ihr Kirchensteuerbeitrag sichert die materielle Grundlage für dieses Wirken. So können viele Projekte des Erzbistums, unter anderem aus den Bereichen Schule, Asyl, Umweltmanagement, Ehevorbereitung und Paarberatung, Begleitung am Ende des Lebens und nicht zuletzt aus der Kultur Realität werden. Ihr Beitrag öffnet anderen einen gelingenden Weg ins Leben.

Dafür danken wir Ihnen.

I Inhalt

Vorwort 4

1 Den Menschen helfen

Asyl:
Helfen ist Ehrensache. 8

Altenpflege:
Leben bis zuletzt. 12

Alltag in der Pfarrei:
Mitten im Leben. 16

Familienangebote:
Partnerschaft will gelernt sein. 20

Familien- und Paarberatung:
Beziehung erleben. 22

2 Die Welt gestalten

Umweltmanagement:
Leitlinien in die Zukunft. 28

Schulbau:
Gebaute Pädagogik. 30

Kultur:
Zu Besuch im Garten Eden. 34



3 In Gott Sinn finden

50 Jahre gaudium et spes:
Grundlegend wichtig. 40

Rokkokoausstellung:
Mit Leib und Seele. 42

Kirchensteuer
Fragen zur Kirchensteuer. 47

Haushalt
Zahlen sagen mehr als Worte. 53

Anhang
Wissenswertes über das Erzbistum. 69



V Vorwort

für den Bericht zum Diözesanhaushalt 2015

Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Laufe dieses Jahres wird die Homepage des Erzbistums überarbeitet und neu gestaltet. Die besondere Herausforderung besteht bei dieser Aufgabe darin, nicht nur eine Seite sondern mehr als 20.000 Seiten so aufzubereiten, dass Sie sich hier über die Vielfalt kirchlichen Lebens informieren und in Folge an Angeboten teilnehmen können. Das Leben in Pfarreien und kirchlichen Einrichtungen, seelsorgliche Begleitung in allen Lebenssituationen, Angebote für alle Lebensalter, konkretes Engagement in wichtigen Feldern unseres Daseins, Ausbildungsmöglichkeiten, große Bauprojekte und auch den Haushalt der Erzdiözese und sehr viel mehr finden Sie dort erklärt und vorgestellt, mehr, als in dieser Broschüre beispielhaft dargestellt werden kann. Kirche ist in unserem Erzbistum lebendig. Dies ermöglichen haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch ihre fachlich qualifizierte Arbeit und ihr persönliches Engagement. Dazu benötigen sie Räume und Sachmittel, damit sie vor Ort mit Ihnen zusammen auch in Zukunft Kirche und unsere Gesellschaft lebendig und menschlich gestalten können. Dafür wird Ihre Kirchensteuer verwendet. Deshalb bin ich Ihnen für Ihren Beitrag, auch im Namen all der Menschen, denen dieses Engagement zu Gute kommt, sehr dankbar.



Gleichzeitig stehen die kirchlichen Finanzen in der Kritik und im Blick der Öffentlichkeit. Den Haushalt der Erzdiözese, der durch gewählte Gremien kontrolliert wird, können Sie schon seit Jahren in der Presse, im Internet und in dieser Broschüre nachvollziehen. Auch den Haushalt Ihrer Pfarrei können Sie vor Ort einsehen und so feststellen, was mit Ihrer Kirchensteuer ermöglicht wird. Das Vermögen der Erzdiözese wird derzeit mit externer Unterstützung erfasst und bewertet. Ich bin zuversichtlich, dass es uns in absehbarer Zeit gelingen wird, auch dieses klar und transparent darzustellen. Durch kluge Haushaltsführung ist es dem Erzbischof bisher gelungen, verlässlicher Partner für die Menschen zu sein und Hilfe und Angebote nicht nur einmalig, sondern über den Tag hinaus auf Dauer zur Verfügung zu stellen.

Kirche ist in dieser Welt und deshalb braucht sie auch die materielle Grundlage für ihr Wirken in der Welt. Sie ist aber auch Zeichen für eine tiefere Wirklichkeit und soll den Menschen die Begegnung mit Gott eröffnen, der unserem Menschsein in der

Gemeinschaft mit ihm Erfüllung und Tiefe geben möchte. Deshalb ist das Gebet, die Feier seiner Nähe in den Sakramenten und das Hören auf sein Wort die zentrale Mitte unserer Gemeinschaft. Aus dieser Mitte entspringt die vielfältige Tätigkeit der Kirche.

Ich darf Sie deshalb einladen, dass wir miteinander die Nähe Gottes suchen, seine Gegenwart entdecken und, jeder mit seinem Beitrag und Können, unsere Welt menschenfreundlich gestalten. Ich danke für alles gute Zusammenwirken in diesem gemeinsamen Auftrag.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Reinhard Kardinal Marx
Erzbischof von München und Freising

A large, light gray, hand-drawn style number '1' is positioned in the upper right quadrant of the page. It has a slightly irregular, sketchy appearance with some texture.

Den Menschen
helfen



Helfen ist Ehrensache



Asyl ist eines der brennendsten Themen unserer Zeit: Während wir in Mitteleuropa in Frieden, Wohlstand und demokratischen Verhältnissen leben, nehmen Verfolgung, Not und Armut in vielen anderen Regionen der Welt dramatisch zu – von der Ukraine über die Länder des Nahen Ostens bis nach Afrika. Um dem Ansturm der Flüchtlinge konstruktiv und im Sinne christlicher Werte begegnen zu können, ist das Engagement der Staatengemeinschaft ebenso nötig wie das der Zivilgesellschaften. Entscheidend aber ist vor allem auch das Engagement in unseren Gemeinden und Landkreisen – überall dort, wo die Flüchtlinge schließlich ankommen.

Wie sich aktive Flüchtlingshilfe konkret organisieren und umsetzen lässt, zeigt beispielhaft das Asylehrenamt des Caritas-Zentrums Pfaffenhofen.

Angekommen in der Fremde

Sind Flüchtlinge nach einer langen, beschwerlichen und oft lebensgefährlichen Reise endlich bei uns angekommen, sind sie zwar in Sicherheit, haben es aber noch lange nicht geschafft. Ohne Deutschkenntnisse, ohne Arbeit und ohne Geld müssen sie in mehr als beengtem Wohnraum ausharren und auf die Bewilligung ihres Asylantrages hoffen. Im Landkreis Pfaffenhofen hilft den Flüchtlingen in dieser schwierigen Situation die Caritas Asylsozialberatung. Sie ist mit allen Akteuren der Asylarbeit – von Ärzten über Landratsamt und Jobcenter bis hin zu Kindertagesstätten und Schulen – vernetzt und bietet den Flüchtlingen viele konkrete Hilfen an. Nicht zuletzt koordiniert sie die wertvolle Arbeit der vielen ehrenamtlichen Asylbegleiter, Dolmetscher und Übersetzer.



Ehrenamtliche begleiten Asylbewerber

Die wertvolle Arbeit der Ehrenamtlichen

Am Caritas-Zentrum hängen 18 Nachbarschaftshilfen, die jeweils für eine Kommune zuständig sind. Die ehrenamtlichen Asylhelfer sind derzeit in rund 10 Asylkreisen in den Caritas-Nachbarschaftshilfen organisiert. Sie unterstützen die Flüchtlinge im Alltag zum Beispiel bei der Kleidungs- und Lebensmittelbeschaffung, informieren über Verfahren, Rechte und Pflichten, begleiten bei Gängen zu Ausländeramt, Rathaus, Arzt, Zeugnis- anerkennungsstelle, Schule oder Jobcenter, leisten Dolmetscher- und Übersetzungsarbeiten. Sie helfen bei der Wohnungs- und Arbeitssuche, übernehmen Fahrdienste, bieten Sprachkurse an und versuchen, die Flüchtlinge über ein breites Freizeitangebot zu integrieren. „Die Vielfalt der ehrenamtlichen Hilfen erfordert ein hohes Maß an Koordination“, sagt Norbert Saam, Kreis- geschäftsführer und Leiter des Caritas-Zentrums Pfaffenhofen. „Mit unserer Infrastruktur und unseren Verbindungen können wir von der Caritas diese Aufgabe perfekt übernehmen.“ So hat die Stabsstelle Gemeindecaritas Pfaffenhofen ein Ehrenamts- Begleitkonzept entwickelt und übernimmt die Öffentlichkeits- arbeit mit Infoabenden, Vorträgen oder Solidaritätsaktionen.




Fußball und Klettern: Ehrenamtliche mit Asylbewerbern



Helfer beim Packen der Weihnachtstaschen für die Asylbewerber

Konkret unterstützt sie das Ehrenamt durch den Aufbau von Asyl-Arbeitskreisen und die Schulung von Asylhelfern, durch die Vernetzung der Akteure, die Suche und Vermittlung von Ehrenamtlichen sowie durch die Entwicklung, Erstellung und Verteilung von Arbeitshilfen.

Mehr dazu unter:
www.caritaspfaffenhofen.de



Kardinal Marx
im Caritas-Zentrum
Pfaffenhofen

KARDINAL MARX WÜRDIGT HAUPT- UND EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT

Dezember 2014: Der Landkreis Pfaffenhofen an der Ilm beherbergt vor Weihnachten rund 450 Flüchtlinge – dezentral in 48 Unterkünften, verteilt auf 15 Kommunen. 160 Plätze in acht Quartieren sind noch offen, weitere Aufnahmemöglichkeiten befinden sich im Aufbau. So wurde zum Dezember 2014 z. B. die Max-Immel-Kaserne in Manching-Oberstimm zur Erstaufnahmeeinrichtung umfunktioniert. Die Asylarbeit im Landkreis ist beispielhaft. Einer der Hauptakteure ist das Caritas-Zentrum Pfaffenhofen mit seinem gut organisierten, vielfältigen Hilfsangebot. Für Kardinal Marx Grund genug, die Einrichtung in der Adventszeit zu besuchen und sich selbst ein Bild zu machen. Dabei dankt er den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern für Ihr Engagement und ermutigt sie, sich weiter für Asylsuchende stark zu machen. Die Arbeit werde auch in den kommenden Jahren nötig bleiben, so Marx. Im Rahmen seines Besuches überreicht der Kardinal einen Scheck in Höhe von 10.000,- Euro an den Fonds Flüchtlingshilfe.





Interview mit Horst Ittstein
vom Asylhelferkreis Nachbarschaftshilfe Geisenfeld

Das Menschsein ist der Motor

Herr Ittstein, was können sich unsere
Leser unter der Caritas-Nachbarschafts-
hilfe Geisenfeld vorstellen?

Wir sind einer von momentan zehn aktiven
Asylkreisen in Nachbarschaftshilfen im
Landkreis Pfaffenhofen. Unser Kernteam
besteht aus vier, das erweiterte Team aus
rund 20 Personen. Alle sind wir ehrenamt-
lich aktive Bürger. Wir betreuen zurzeit
insgesamt 94 Asylbewerber.

Sie sagten gerade, es gebe momentan zehn
Nachbarschaftshilfen. Sind weitere geplant?

Ja, gerade werden über die Gemeindec-
aritas des Caritas-Zentrums weitere
aufgebaut.

Was ist Ihre Aufgabe?

Uns geht es im Wesentlichen um zwei
Dinge: Integration und Abbau der Sozial-
abhängigkeit. Im Hinblick darauf bieten
wir viele konkrete Hilfen wie Deutsch-
kurse, Fahrdienste oder Lesestunden an,
organisieren regelmäßig zwanglose Treffen
mit den Asylbewerbern und einmal im
Jahr auch ein großes Kennenlern-Fest.
Wichtig ist uns auch, unsere Asylbewerber
in Ausbildung oder Arbeit zu bringen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

(lacht) Wo soll ich da bloß anfangen ...? Nein, im Ernst, lassen Sie mich
in aller Kürze vier Punkte ansprechen. Unsere Asylbewerber kommen
von sehr weit her. Bisher gab es in Geisenfeld einen Geist der Offenheit
und Geduld diesen Menschen gegenüber, die in vielem anders sind. Ich
hoffe, dass dies weiterhin so bleibt. Zweitens brauchen wir unbedingt
mehr Vermieter, die bereit sind, auch an Asylbewerber zu vermieten.
Bisher konnten wir nur drei bezahlbare Wohnungen finden. Drittens sind
wir auf die Unterstützung unserer Mitbürger angewiesen. Wenn es
irgendwo in Sachen Asylbewerber nicht rund laufen sollte, müssen sie
die Probleme uns gegenüber offen ansprechen – und zwar bevor aus
einer Kleinigkeit ein Konflikt entsteht, der Vorurteile festigt. Und
last, not least wäre es auch wichtig, dass es von offizieller Seite mehr
Deutschkurse für Asylbewerber im offenen Asylverfahren gibt.

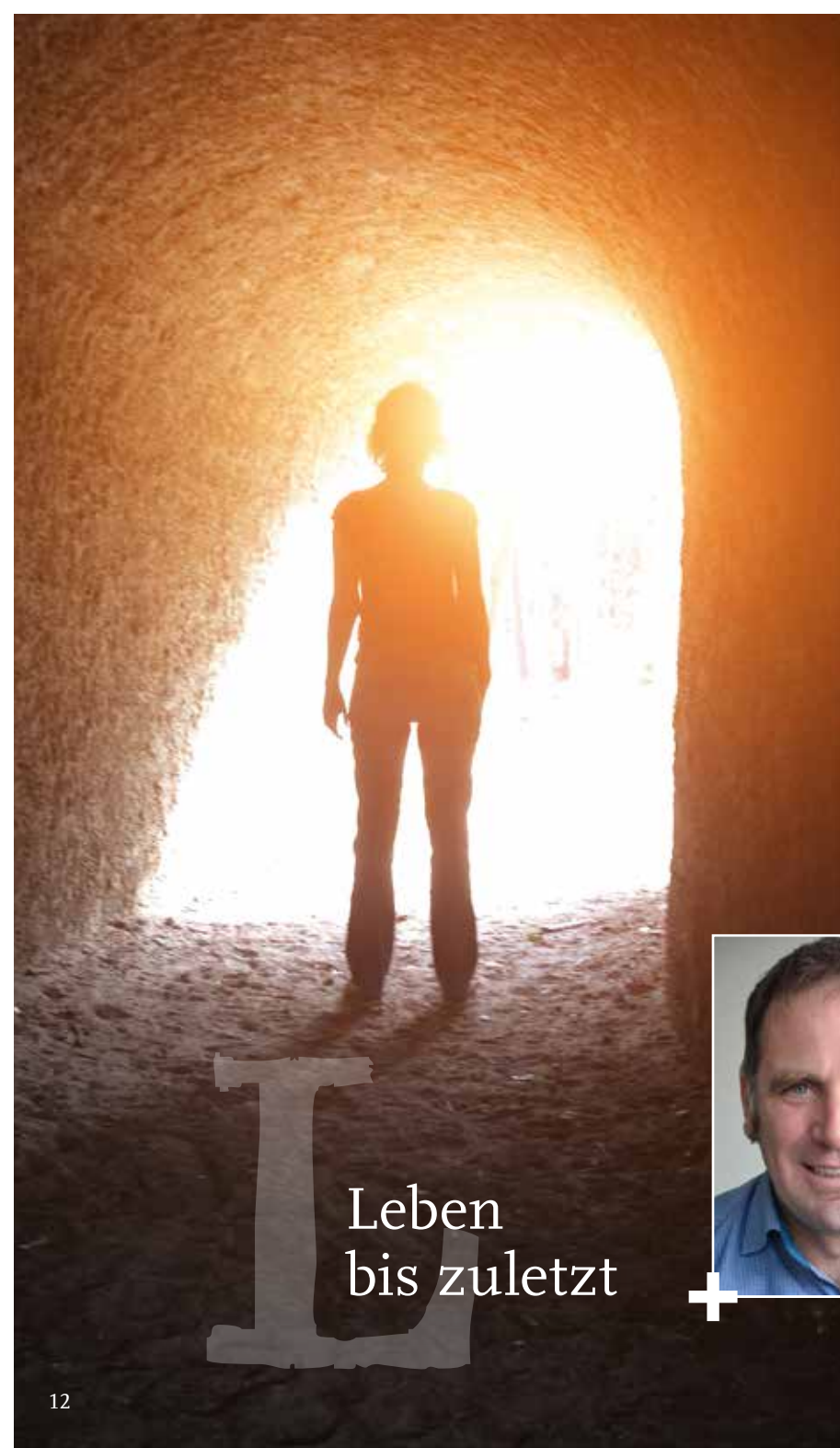
Klingt nach viel Aufregung und viel Arbeit.

Warum engagieren Sie sich im Asylhelferkreis?

Das Menschsein ist der Motor. Uns in Deutschland geht es so gut. Es
ist ganz einfach unsere Pflicht, Menschen zu helfen, deren Leben bedroht
ist, die Hunger leiden, die keine Heimat mehr haben. Davon abgesehen:
Neben all den Mühen und Sorgen entwickeln sich im Miteinander der
Nachbarschaftshilfe auch neue Freundschaften und man trifft immer
wieder auch auf strahlende Gesichter – ein echtes Geschenk.

Lieber Herr Ittstein, wir haben den größten Respekt vor Ihrem
Engagement und wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute.

Vielen Dank für das Interview.



Leben bis zuletzt



Palliative Care – die Betreuung von Personen, die den Tod erwarten – gehört für Seelsorger in Kliniken oder Seniorenheimen zum Berufsalltag. In der Erzdiözese München und Freising arbeiten 125 Seelsorger/-innen in Kliniken und 88 in stationären Senioreneinrichtungen.¹ Wir sprachen mit Fachbereichsleiter Norbert Kuhn-Flammensfeld über seine Arbeit auf der Palliativstation.

Der Mensch mit seinen Bedürfnissen
„Auf der Palliativstation bleiben Patienten ein oder zwei Wochen, bis sich Schmerzen und andere Symptome gebessert haben. Dann kehren sie wieder nach Hause oder in ihre Einrichtung zurück, manche gehen auch in ein Hospiz“, erklärt Norbert Kuhn-Flammensfeld, der den Fachbereich



Hospiz und Palliativ im Erzbischöflichen Ordinariat München leitet und als Klinikseelsorger zugleich an drei halben Tagen pro Woche auf der Palliativstation im Klinikum Großhadern arbeitet. Dort begleitet ein multiprofessionelles Team die todkranken Patienten:

¹ Jeweils Frauen und Männer, Vollzeit- und Teilzeitstellen.

Ärzte, Pflegekräfte, Physio- und Atemtherapeuten, Psychologen, Sozialarbeiter und Seelsorger. Auch wenn zunächst die ärztliche Behandlung von Schmerzen oder anderen körperlichen Symptomen im Vordergrund steht, so wird auf der Palliativstation doch der ganze Mensch mit seinen Bedürfnissen und seinem sozialen Umfeld wahrgenommen.

Entlasten, zuhören, unterstützen

Palliativstationen oder -betten gibt es nicht nur in Großkliniken, sondern auch in zahlreichen anderen Krankenhäusern auf dem Gebiet der Erzdiözese München und Freising – und überall arbeiten Seelsorger. „Wenn jemand auf die Palliativstation kommt, dann geht es fast nie nur um die Linderung von Schmerzen und anderen körperlichen Symptomen wie Atemnot“, erklärt Norbert Kuhn-Flammensfeld.

„Hinzukommen oft auch Ängste bis zur Panik. Cecily Saunders, die Begründerin der modernen Hospizbewegung, hat dies treffend als total pain bezeichnet.“ Manche

Patienten seien unsicher, wie sie in ihrer Lage auf Verwandte und Freunde wirkten. Wieder andere machten sich Sorgen, was mit ihnen passiere, so Kuhn-Flammensfeld weiter. Seelsorger können hier für Entlastung sorgen, aktiv zuhören, wenn jemand von seinen Ängsten erzählen will, und manchmal auch tatkräftig unterstützen.

STICHWORT PALLIATIVE CARE

Der Begriff Palliative Care setzt sich aus dem lateinischen Wort Pallium (Mantel) und dem englischen Verb „to care“ (sorgen, achtgeben) zusammen und meint die möglichst umfassende Linderung von körperlichen, psychischen, sozialen und oft auch spirituellen Leiden von Menschen in ihrer letzten Lebensphase.

Letzte Wünsche

In Großhadern fasst die Palliativstation zehn Patienten, viele von ihnen wünschen sich seelsorgliche Begleitung. Unterstützt wird Norbert Kuhn-Flammensfeld dabei von seiner evangelischen Kollegin und vom ökumenisch arbeitenden Seelsorgeteam in Großhadern. Gab es einen Fall, der ihn sehr bewegt hat? Der Leiter des Fachbereichs Hospiz und Palliativ muss lächeln, als er diese Frage hört: „Nicht nur einen, sondern viele. Man trifft in der Klinik und auf der Palliativstation die ganze Bandbreite von Menschen – von der Ordensschwester bis zum Atheisten, von der Unternehmerin bis zum Obdachlosen – und jeder ist einzigartig.“ Manchmal könne es Patienten gut tun, Dinge

anzusprechen oder noch zu regeln, weiß Norbert Kuhn-Flammensfeld. „Dann lösen sich oft Verkrampfungen und es geht ihnen besser.“ Diese Dinge können sehr unterschiedlich sein: Eine alte, bodenständige Bäuerin beispielsweise habe auf der Palliativstation nacheinander noch mit allen engen Familienmitgliedern gesprochen und ihre Beerdigung organisiert. Danach sei sie friedlich verstorben. Eine noch relativ junge, an Lungenkrebs erkrankte Frau hingegen wollte unbedingt noch ihre in Norwegen lebende Schwester besuchen. „Man hat es ihr dann ermöglicht, mit ihrer Sauerstoffflasche ins Flugzeug zu steigen, und sie konnte tatsächlich hinfliegen“, erinnert sich Kuhn-Flammensfeld. Einige Patienten auf der Palliativstation hätten noch heiraten wollen oder wieder in die Kirche eintreten. Wichtig sei vielen Schwerkranken auch die Beziehung zu Verwandten: „Es hat etwas sehr Entlastendes, wenn man sich versöhnen kann. Und für uns Seelsorger ist es sehr schön, wenn wir dazu beitragen können.“

Eine Heimbewohnerin erhält eine Wohlfühlmassage an den Händen.



EIN ZUTIEFST CHRISTLICHES ANLIEGEN

Kirchliche Einrichtungen haben immer schon die Sorge um Kranke, Arme, Gebrechliche und Sterbende als zutiefst christliches Anliegen und Aufgabe verstanden. Caritative Orden haben diese Aufgabe motiviert durch die Botschaft Jesu Christi übernommen und professionell ausgebaut. So sind Pflegeeinrichtungen in der Vergangenheit häufig in Trägerschaft von Ordensgemeinschaften errichtet und betrieben worden. Der Begriff Hospiz meint dabei ursprünglich die Herberge für Reisende und Pilger, in der auch erkrankte Gäste gepflegt und sterbende in den Tod begleitet werden.

ERZBISCHÖFLICHER HOSPIZ-FONDS UNTERSTÜTZT AUSBILDUNG ZU PALLIATIVE-CARE-FACHKRÄFTEN

Viele Einrichtungen haben ihre bereits vorhandene Kultur der Begleitung sterbender Menschen kritisch überprüft und gezielt durch Hospiz- und Palliativprojekte verfeinert und ausgebaut. So förderte die Erzdiözese München und Freising ein Hospizprojekt des Diözesancaritasverbands und zahlreicher angeschlossener Einrichtungen mit einer Million Euro. Mit jährlich 300.000 Euro unterstützt der erzbischöfliche Hospiz-Fonds zudem regelmäßig Projekte zur Weiterentwicklung und Stärkung der Hospiz- und Palliativkultur.

Paul März,
Fachbereichsleiter
Seelsorge in
stationären
Einrichtungen.





Palliative Care im Monsignore-Bleyer-Haus, einer Einrichtung für geistig behinderte Menschen

Allein im Krankenhaus, angeschlossen an Maschinen und Monitore – so wollen die wenigsten sterben. Die meisten möchten bis zuletzt da leben, wo ihnen die Umgebung vertraut ist und man liebevoll auf sie eingeht. Das ist auch bei den Bewohnern des Monsignore-Bleyer-Hauses so. Die Einrichtung des Katholischen Jugendsozialwerks München beherbergt ein Wohnheim für 130 Frauen und Männer, die geistig oder mehrfach behindert sind, eine Förderstätte und eine Werkstatt für behinderte Menschen.

„Wer bei uns einzieht, bleibt in der Regel für lange Zeit hier“, erklärt der Leiter des Hauses, Josef Limbrunner. „Manche unserer Bewohner sterben hier. Um ihnen bis zuletzt ein gutes Leben zu ermöglichen, haben wir beschlossen, Palliative Care einzuführen.“ Wie rund 50 weitere katholische Einrichtungen in der Erzdiözese hat sich das Monsignore-Bleyer-Haus dazu in den letzten beiden Jahren einer mehrstufigen Qualifizierung unterzogen, die Kooperation mit dem Christophorus-Hospiz-Verein gesucht und sich bei der Implementierung kompetent begleiten lassen. Zwei Mitarbeiterinnen ließen sich zu Palliative-Care-Fachkräften ausbilden: Wohnheimleiterin Angelika Stryz-Doncec



und Sabrina Kappes vom Fachdienst Pflege. In ihrer Ausbildung haben die beiden sich nicht nur mit Ärzten, Kliniken, Palliativ-Teams und Hospizkräften vernetzt, sondern unter anderem auch gelernt, wie man die bei Sterbenden häufig auftretenden Symptome wie Mundtrockenheit oder Unruhe lindern kann. Zudem wurden Abläufe eingeübt und ethische Fragen vertieft. „Am wichtigsten ist die Haltung gegenüber Sterbenden“, betont Angelika Stryz-Doncec. „Welche Bedürfnisse haben sie und was kann ich dabei tun?“



Josef Riedl,
Pfarrer der
Kreisstadt Ebersberg

M

Mitten im Leben

Vom Pfarrfest bis zur Mutter-Kind-Gruppe: Pfarreien prägen mit einem vielfältigen Angebot das Leben in den bayerischen Gemeinden. Sie machen Kirche vor Ort für viele Bürgerinnen und Bürger im besten Sinne erlebbar – auch wenn diese nicht jeden Sonntag den Gottesdienst besuchen. Am Beispiel von Ebersberg und Gaißach stellen wir Ihnen die wertvolle Arbeit der Pfarreien in Stadt und Land vor.

Tradition und Moderne

Am Kirchturm in Gaißach, einem Dorf unweit von Bad Tölz, hängt für neun Monate eine Lichtinstallation des Künstlers und Restaurators Erwin Wiegerling: die Himmelsleiter. Auf die Frage, wie dieses Kunstwerk denn ankomme, meint Pfarrer Scheiel: „Viele in unserer eher konservativ-traditionell geprägten Gemeinde fragen sich, wofür es so was denn braucht. Aber ich denke schon, dass es wichtig ist, auch mal etwas Neues auszuprobieren. Und das Motto dazu lautet ja: schauen, staunen, innehalten. Das erfüllt die Himmelsleiter perfekt. Niemand geht daran einfach vorüber. Und jeder Stammtisch in der Gegend hat schon ausgiebig darüber diskutiert.“

Gewachsene Strukturen in Gaißach

Die Pfarrei Gaißach, Teil eines Pfarrverbandes, betreut etwa 2.500 Katholiken. Neben dem Pfarrer und einem Diakon arbeiten hier jeweils in Teilzeit noch zwei Mesnerinnen und zwei Sekretärinnen. „Seit Kurzem“, erklärt Pfarrer Scheiel, „haben wir außerdem einen hauptamtlichen Kirchenmusiker. Er ist für den Pfarrverband Gaißach-Reichersbeuern und Sachsenkam verantwortlich und organisiert auch die Honorarorganisten. Das entlastet unser Sekretariat deutlich. Allerdings war es ein langwieriger Prozess, bis wir diese Planstelle endlich zugesprochen bekamen. Wir sind sehr froh darüber.“ An Räumlichkeiten für Veranstaltungen stehen der Pfarrei im denkmalgeschützten Pfarrhaus ein Konferenzraum und ein Gruppenraum zur Verfügung. Vieles, so Scheiel, spiele sich aber auch beim Wirt ab: „Wir haben ein sehr gutes Verhältnis zu unserem Dorfwirt, die Zusammenarbeit klappt prima. Und so ist das Gasthaus für viele Veranstaltungen die bessere, die geselligere Lösung.“



Lichtinstallation



Pfarrhaus in Gaißach



Ludwig Scheiel,
Pfarrer des
Pfarrverbandes
Gaißach-Reichersbeuern





Gaißacher
Fronleichnamspozession

Angebote für alle Altersgruppen

Und wofür ist die Pfarrei nun verantwortlich? Da ist zu allererst natürlich die Liturgie. Neben der Heiligen Messe werden in Gaißach auch Zwergerl-, Kinder- und Familiengottesdienste sowie reine Wortgottesdienste und eucharistische Anbetungen angeboten. Sehr aufwendig und festlich gestaltet die Pfarrei außerdem das jährliche Kirchenpatronat Ende September sowie die Fronleichnamspozession. Darüber hinaus gibt es auch ein Eltern-Kind-Programm, den Frauenbund, Jugend- und Ministrantengruppen sowie eine Senioren- und Langzeitkrankenbetreuung – all dies natürlich ehrenamtlich.

Auf dem Dorf

Auf die Frage, worin sich eine dörfliche Pfarrei denn von einer eher städtisch geprägten unterscheidet, meint Pfarrer Scheiel nach kurzem Zögern: „Zum einen, denke ich, sind Veränderungen in der Stadt einfacher umzusetzen. Die Gaißacher stehen allem Neuen doch eher skeptisch gegenüber, wie man ja auch an der Himmelsleiter sehen kann. Zum anderen habe ich das Gefühl, dass bei uns das Ehrenamt stärker eingefordert wird als bei städtischen Pfarreien: Um unseren Kirchenmusiker mussten wir lange kämpfen, ähnlich verhält es sich mit einer Hausmeisterstelle.“

In der Stadt

Die Kreisstadt Ebersberg liegt im S-Bahn-Bereich München. Viele Bewohner pendeln zum Arbeiten in die Landeshauptstadt. „Neben Beruf und Familie bleibt da oft nur wenig Zeit für weitergehendes Engagement“, erklärt uns Pfarrer Riedl. „Außerdem verschiebt sich auch die Milieustruktur. Die Traditionell-Konservativen sind bei uns schon lange in der Minderheit, wohingegen Familien mit sehr gutem Einkommen mehr und mehr Gewicht erhalten. In einigen Wohngegenden gibt es zudem eine starke Fluktuation. Dennoch engagieren sich bei uns circa 400 Personen ehrenamtlich.“ Hauptberuflich beschäftigt die Pfarrei Ebersberg neben dem Pfarrer auch eine Gemeindefereferentin, einen Mesner sowie einen Organisten in Vollzeit. Hinzukommen sechs Teilzeitkräfte für Pfarrbüro und Pfarrheim.

Ebersberger Pfarrkirche



Zunehmende Ausdifferenzierung in der Pfarreiarbeit

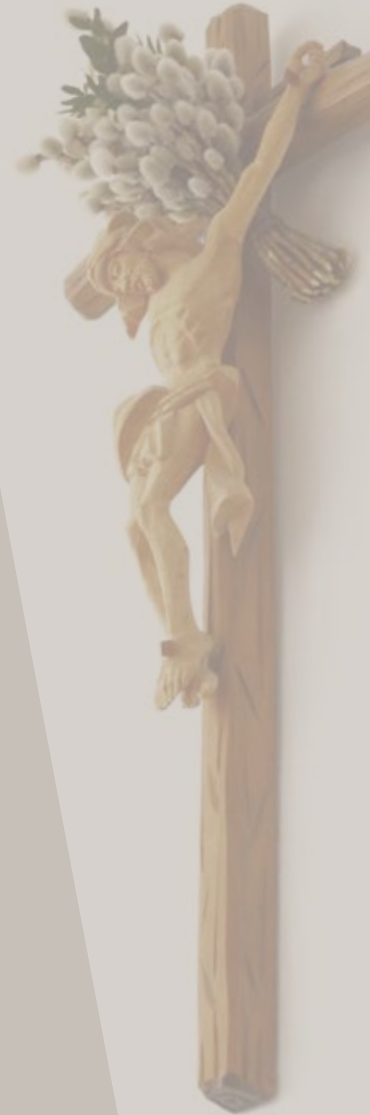
Neben verschiedenen liturgischen Angeboten organisiert die Pfarrei Ebersberg auch Mutter-Kind-Gruppen, Kinder-, Jugend- und Seniorenarbeit, Krankenhaus- und Pflegeheimbesuchsdienste, Trauerangebote, Vorträge, Bibelabende, Kirchenführungen, aber auch einen Kirchenchor sowie einen Kinder- und Jugendchor. An Fronleichnam lädt die Pfarrei zum Fröhlichschoppen, einmal im Jahr veranstaltet sie das Pfarrfest sowie Wallfahrten nach Tuntenhausen und Birkenstein. Viel Raum nimmt die Seelsorge ein: „Eine differenzierte Einzelseelsorge ist viel stärker gefragt als früher, das beansprucht natürlich Zeit. Gleichzeitig wird Seelsorge in Zusammenhang mit den Kasualien zum neuen Begegnungsraum mit Kirche, bei dem viele früher selbstverständliche Voraussetzungen wie etwa die Vertrautheit mit Ritualen nicht mehr gegeben sind“, so Riedl.

Pfarrhaus in Ebersberg



Vieles ist wünschenswert, nicht alles zu leisten

Das vielfältige Angebot wird von den Bürgerinnen und Bürgern in Gaißach und Ebersberg rege wahrgenommen, doch stellt es die Pfarreien auch vor Probleme: „Die zunehmende Ausdifferenzierung in der Pfarreiarbeit ist eine echte Herausforderung“, verrät Pfarrer Riedl. „Vieles ist wünschenswert, doch stellt sich immer auch die Frage: Können wir es leisten?“ Für Ebersberg waren Kooperationen in vielen Fällen die Lösung – zum Beispiel mit dem Kreisbildungswerk, der Stadtbücherei, dem Helferkreis Asyl und vielen anderen Einrichtungen. In Gaißach können die gewachsenen Strukturen sowie die gute Zusammenarbeit mit den Vereinen und nicht zuletzt auch dem Dorfwirt vieles leisten. In beiden Fällen stehen die Pfarreien für ihre Gläubigen mitten im Leben.



P Partnerschaft will gelernt sein

Sich verlieben, glücklich sein, heiraten und eine Familie gründen – davon träumen viele Menschen. Nicht nur den Christen gilt die Ehe als ideale, auf Dauer angelegte Lebensform für Paare.



Ehepaarsegnung mit
Erzbischof Reinhard
Kardinal Marx

Angebote für Paare und Familien

Die katholische Kirche sieht die Ehe als Sakrament, als Heilszeichen. Denn durch das Zusammenleben der Partner wird auch immer etwas von der Liebe Gottes zu den Menschen erfahrbar. Die gesellschaftliche Realität jedoch sieht anders aus: Die Scheidungsrate ist hoch, viele Paare trennen sich bereits in den ersten fünf Jahren ihrer Beziehung. Häufig scheitern Ehen daran, dass die Partner nicht gelernt haben, auch in stressigen Situationen wertschätzend miteinander umzugehen. Mit EPL (Ein partnerschaftliches Lernprogramm) und anderen Angeboten will die Erzdiözese eheliche und familiäre Beziehungen stärken.

¹ Joachim Engl. Arbeitsbericht 2013. Institut für Forschung und Ausbildung in Kommunikationstherapie e. V., München (2014)

Wertschätzung auch in schwierigen Zeiten

Schon seit 25 Jahren bietet die Erzdiözese München und Freising Kurse zum Erlernen wertschätzender Kommunikation für Paare an und nennt dies nüchtern EPL. Eine wissenschaftliche Begleitstudie¹ hat nun den Erfolg dieses Angebots bestätigt: Von 96 befragten Paaren, die EPL im ersten Jahr ihrer Partnerschaft absolviert hatten, haben sich nach 25 Jahren nur 4,9 Prozent getrennt. Bei einer ebenso großen Kontrollgruppe ohne EPL lag die Scheidungsrate im selben Zeitraum hingegen bei 26,3 Prozent.

Füreinander spannend bleiben

„Mit EPL üben die Paare eine Haltung ein, die auch in härteren Zeiten trägt“, erklärt Robert Benkert, der als Referent in den Kommunikationskursen mit den Teilnehmern arbeitet, und präzisiert: „Wichtige Verhaltensmuster sind: aufmerksam sein, zuhören, positive Rückmeldungen geben, sich immer wieder Zeiten für das gemeinsame Gespräch nehmen und dabei dem Partner sagen, was man an ihm gut findet. So lassen sich nicht nur Missverständnisse vermeiden, die Ehepartner bleiben füreinander auch dauerhaft spannend und lebenswürdig.“

Neben EPL unterstützt die Erzdiözese Paare, Familien und Alleinerziehende in ihrer jeweiligen Lebenssituation mit einer Reihe weiterer qualifizierter Angebote.

Für Jugendliche

- ✎ MFM-Programm: Ein werteorientiertes sexualpädagogisches Angebot für Mädchen, Jungen und ihre Eltern.
www.mfm-programm.de
- ✎ Beziehungsschule: Für Jugendliche beiderlei Geschlechts ab 17 Jahren.
www.beziehungsschule-muenchen.de

Vor der Heirat

- ✎ Ehevorbereitungsseminare zur Vorbereitung auf die Hochzeit und zur partnerschaftlichen Gestaltung der Ehe:
www.ehevorbereitung-muenchen.de

Für (angehende) Ehepaare

- ✎ EPL (Ein partnerschaftliches Lernprogramm):
www.paarkommunikation.info; www.epl-kek.de

Für Familien

- ✎ Seminar- und Kursangebote für Familien, oft mit qualifizierter Kinderbetreuung:
www.ehe-und-familie.info

Für Alleinerziehende

- ✎ Thematische Wochenenden, Ferienzeiten, Gruppen, Beratung, eine Begegnungsstätte, Angebote für Alleinerziehende in den Pfarreien:
www.alleinerziehende-programm.de

Ehepaarsegnung

- ✎ Jedes Jahr im Herbst lädt das Erzbistum München und Freising Ehepaare zu einem Ehepaarfest mit Gottesdienst, Segnung und anschließendem Begegnungsprogramm auf den Freisinger Domberg ein.
www.erzbistum-muenchen.de

FAMILIENWALLFAHRT NACH ASSISI

Die Erzdiözese München und Freising geht vom 1. bis 6. September 2015 zum zweiten Mal gemeinsam mit Familien auf Wallfahrt und lädt alle Interessierten herzlich dazu ein.

Dieses Mal führt der Weg nach Assisi zu Franziskus und Klara – den beiden großen Persönlichkeiten der Kirchengeschichte, die mit ihrer damals revolutionären Lebensweise vieles veränderten. Ein vielfältiges und abwechslungsreiches Programm erwartet Eltern, Großeltern und Kinder: Spiele und kindgerechte Führungen, Picknick und Fackelwanderung, Familiengottesdienste und spirituelle Einheiten. Dank großzügiger Unterstützung können wir für die Kinder (bis einschließlich 17 Jahre) einen attraktiven Sonderpreis machen. Zusätzliche finanzielle Hilfe kann auf Anfrage gewährt werden (089/2137-1236).

Begleitet wird die Wallfahrt von Weihbischof Wolfgang Bischof, Generalvikar Dr. Peter Beer und Mitarbeiter/-innen des Bayerischen Pilgerbüros sowie der Hauptabteilung Generationen und Lebensalter im Erzbischöflichen Ordinariat. Anmeldung unter:
www.pilgerreisen.de
(Suchmaskeneingabe „Familienwallfahrt“)



Dr. Marianne Habersetzer,
Hauptabteilungsleiterin
Generationen und Lebens-
alter im Erzbischöflichen
Ordinariat.



B Beziehung erleben

In guten wie in schlechten Tagen: Paar- bzw. Lebensbeziehungen führen mitunter zu Problemen und Krisen, aus denen die Partner alleine keinen Ausweg finden. Hilfe bietet die Ehe-, Familien- und Lebensberatung, ein psychologischer Fachdienst der Erzdiözese München und Freising. Wir sprachen mit Alfred Haslbeck, Diplom-Psychologe und Einrichtungsleiter der Ehe-, Familien- und Lebensberatung, und Dr. Siegfried Kneißl, Leiter der Hauptabteilung Beratung im Ressort Caritas und Beratung des Erzbischöflichen Ordinariats München.

Ehe-, Familien- und Lebensberatung



Ergebnisoffene Beratung

Komplimente und Zärtlichkeiten geben sie einander schon lange kaum noch, stattdessen ständige Streitigkeiten und immer wieder dieselben Vorwürfe. So kann es nicht weitergehen. Aber wie dann? Können sie sich wieder zusammenraufen und ihre Beziehung auf eine neue Basis stellen? Oder ist eine Trennung die beste Lösung? Genau diese Ambivalenz, wenn die Trennung als (un-)ausgesprochene Möglichkeit im Raum stehe, sei für die Betroffenen besonders zermürend, erklärt Alfred Haslbeck. „Sie führt dazu, dass die Lebenszufriedenheit weiter sinkt und der Umgang mit dem Partner noch feindseliger wird. Eines unserer wesentlichen Beratungsziele ...“, so Haslbeck weiter, „... ist in einem solchen Fall, gemeinsam mit den Betroffenen aus diesem Teufelskreis heraus und zu einer guten Entscheidung zu kommen. Und zwar, ganz wichtig, ergebnisoffen: Natürlich ist es wunderbar, wenn die Partner im Laufe der Beratungsgespräche einen Konsens finden oder zumindest die Fähigkeit dazu entwickeln. Doch wenn sich das Konfliktpotenzial nicht verkleinern lässt, kann auch die Entscheidung zur Trennung eine Lösung sein. Denn sie gibt Klarheit und eine neue Perspektive und lässt so die Lebenszufriedenheit wieder steigen. Dann gehört unter Umständen auch die Trennungsbegleitung zu unseren Aufgaben oder das Auffangen des verlassenen Partners.“



Alfred Haslbeck,
Diplom-Psychologe
und Einrichtungs-
leiter der Ehe-,
Familien- und
Lebensberatung



Dr. Siegfried Kneißl,
Leiter der Haupt-
abteilung Beratung
im Ressort Caritas
und Beratung des
Erzbischöflichen
Ordinariats München



Die 19 Beratungsstellen der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (4 in München).

Hohe Beratungsqualität

Die Ehe-, Familien- und Lebensberatung der Erzdiözese München und Freising umfasst 19 Beratungsstellen – vier davon alleine in München. Insgesamt arbeiten für den psychologischen Fachdienst heute 88 angestellte Eheberater/-innen in 40 Vollstellen; allesamt Psychologen, Sozialpädagogen oder Theologen mit einer umfassenden, von der Kirche angebotenen Zusatzausbildung. „Unsere Anwärter/-innen absolvieren einen vierjährigen Ausbildungskurs mit 500 Stunden Theorie, einem Beratungspraktikum, einer Prüfung und einer Fallarbeit. Erst dann können sie als Berater/-innen eigenständig bei uns arbeiten“, so Dr. Siegfried Kneißl. „Uns ist die hohe Qualität unseres psychologischen Angebots besonders wichtig – und die stellen wir eben durch die Ausbildung, aber auch durch Supervision und ständige Weiterbildung sicher.“

Im Leben verankert

Wie läuft nun die Beratung ab, fragen wir Alfred Haslbeck? „Die Hilfesuchenden melden sich bei uns an und erhalten einen ersten Termin. Kamen früher eher Einzelpersonen, so sind es heute vermehrt Partner, die gemeinsam Hilfe bei uns suchen. Wenn sich ein Paar an uns wendet, klären wir beim ersten Treffen, ob die folgenden Sitzungen gemeinsam oder besser in Form von Einzelgesprächen stattfinden. Im Schnitt beraten wir in einem Fall insgesamt rund acht Stunden, verteilt auf mehrere Sitzungen. Optimal ist ein Zeitraum von etwa einem Jahr, denn die Paarzufriedenheit steigt meist erst nach einer längeren Beratungsphase. Wichtig ist uns ...“, fährt Haslbeck fort, „... dass wir unseren Beratungsprozess im Leben verankern – ohne Schubladen. Zu uns kann jeder kommen: Einzelpersonen, hetero- und homosexuelle Paare, Mütter oder Väter mit ihren (jugendlichen) Kindern, gleich welchen Glaubens, gleich mit welchen Problemen.“ Und Siegfried Kneißl ergänzt: „Ja, wir wollen den Menschen dabei helfen, dass ihr Leben gelingt. Dazu hat die Ausbildung unserer Berater/-innen auch eine theologisch-seelsorgliche Komponente. Religiöse Themen spielen jedoch nur dann eine Rolle, wenn die Hilfesuchenden sie selbst ins Gespräch bringen.“



Regelmäßiger fachlicher Austausch, sogenannte Supervisionen, finden unter den Beratern statt und sichern die Qualität der einzelnen Beratungsgespräche.

Alte und neue Probleme

Seit Ende der 1960er-Jahre gibt es die Eheberatung der Erzdiözese München und Freising, seinerzeit initiiert vom Diplom-Psychologen Dr. Karl-Herbert Mandel. „Immer schon kamen Paare, die sich ganz einfach wegen ihrer unterschiedlichen Vorstellung davon heillos verstritten hatten, wie das gemeinsame Leben gelingen könne“, so Haslbeck. Doch während es dabei früher eher um die Verwendung des zur Verfügung stehenden Geldes gegangen sei, spiele heute die Frage eine zentrale Rolle, wer wie viel Zeit für Kinder und Haushalt aufbringe. Oft ist natürlich auch Untreue die Ursache einer Beziehungskrise.

Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln


Abschließend fragen wir noch danach, wie die Ehe-, Familien- und Lebensberatung in der Öffentlichkeit gerne wahrgenommen werden möchte. „Sie ist ein hochwertiges Beratungsangebot, das hilft, Beziehung in guten wie in schlechten Tagen zu leben“, sagt Dr. Kneißl. Und Haslbeck ergänzt: „Eine Beziehungskrise ist keine Krankheit, für die man sich schämen müsste. Es ist sinnvoll, Hilfe zu suchen. Ich möchte den Menschen gerne stärker vermitteln, dass Paarberatung eine gute Möglichkeit ist sich weiterzuentwickeln.“





Die Welt
gestalten





Ein wegweisendes Signal:
Die Erzdiözese München
und Freising übernimmt
mit ihren Nachhaltigkeits-
leitlinien noch stärker als
bisher Verantwortung für
den Erhalt der natürlichen
Lebensgrundlagen.

Leitlinien in die Zukunft



+

Handeln im Sinne unserer Kinder, Enkel, Urenkel
Orkanstürme, Dauerregen, Überschwemmungen.
Schmelzende Gletscher und steigende Meeresspiegel.

Aber auch Dürre und sich ausbreitende Wüsten:
Das Wetter wird in vielen Regionen der Erde extremer.
Mit drastischen Folgen für die dort lebenden Men-
schen und Tiere. Selbst in unseren gemäßigten
Breiten ist der Klimawandel bereits eindeutig wahr-
nehmbar. Nun setzt die Erzdiözese München und
Freising ein deutliches Zeichen: In ihren Nachhaltigkeitsleitlinien – von der Ordinariatskonferenz als
oberstem Leitungsgremium verabschiedet und von
Generalvikar Dr. Peter Beer am 19. März 2015 in

Kraft gesetzt – verpflichtet sie
sich dazu, in Solidarität mit

den Menschen anderer Regionen zu handeln und
auch die Bedürfnisse und Rechte künftiger Gene-
rationen konsequent in den Blick zu nehmen.

Nachhaltigkeit als kirchliches Querschnittsthema

Mattias Kiefer, Leiter der Abteilung Umwelt im
Erzbischöflichen Ordinariat, erklärt die Bedeutung
der Nachhaltigkeitsleitlinien: „Die Gesamtorgani-
sation des Erzbistums verpflichtet sich zu einem
systematischen Handeln in nachhaltiger Perspektive.
Damit ist sie einem entsprechenden Aufruf der

Deutschen Bischofskonferenz gefolgt. Die Erzdiözese München und Freising ist bundesweit unter den ersten Bistümern, die sich eine derartige Selbstverpflichtung auferlegt haben.“ Die Leitlinien führen Nachhaltigkeit als kirchliches Querschnittsthema sowohl in die Verwaltung als auch in die Pastoral ein.

550 ehrenamtliche Umweltbeauftragte
„Das 2013 gestartete Projekt ‚Wir übernehmen Schöpfungsverantwortung – Umwelt-/Energiemanagement‘ spielt dabei eine große Rolle“, betont Mattias Kiefer. Seit Frühjahr 2014 erfassen beispielsweise ehrenamtliche Umweltbeauftragte in den Pfarreien und Kirchenstiftungen die Energieverbräuche in den pfarrlichen Liegenschaften und initiieren Maßnahmen zu einer umweltfreundlicheren und – willkommener Nebeneffekt – sparsameren Praxis. 550 Engagierte in 350 Gemeinden sind es bisher. Dank eines Rahmenvertrages mit einem Ökostromversorger erhalten die beiden Kirchen in Bayern seit einigen Jahren zudem CO₂-freien Strom zu einem günstigen Tarif.

Engagement auf allen Ebenen
„Das Thema Nachhaltigkeit ist nicht neu“, weiß Mattias Kiefer. Viele engagierte Katholiken sind schon lange aktiv. 15 Pfarreien im Erzbistum erreichen sogar bereits den höchsten EU-Standard EMAS (Eco Management and Audit Scheme). „Nun aber sind auch die Strukturen und Verantwortlichen auf allen Ebenen der Organisation einge-

EIN MEILENSTEIN

Die Nachhaltigkeitsleitlinien der Erzdiözese München und Freising sind verabschiedet. Das ist für mich ein wunderbarer Meilenstein in einem langwierigen, sehr ernsthaft geführten Diskussions- und Annäherungsprozess. Jetzt gilt es, die Leitlinien zu konkretisieren und uns Schritt für Schritt der benannten Handlungsfelder anzunehmen. Um eine Umsetzung der Nachhaltigkeitsleitlinien zu garantieren, werden wir in der Ordinariatskonferenz jährlich ein Schwerpunktthema wählen. Das 2013 gestartete Projekt „Wir übernehmen Schöpfungsverantwortung – Umwelt-/Energiemanagement“ ist bereits eine – zugegebenermaßen vorweggenommene – Konkretisierung.



Mein herzlicher Dank gilt all denen, die zur Entstehung der Nachhaltigkeitsleitlinien beigetragen haben, allen voran dem Redaktionsteam: danke für die Ausdauer.

**Ordinariatsdirektorin Dr. Gabriele Rüttiger,
Leiterin des Ressorts Grundsatzfragen
und strategische Entwicklung**

bunden“, freut sich der diözesane Umweltbeauftragte. Bis sich allerdings alle Ebenen und Einrichtungen auch verbindliche und nachprüfbar Ziele innerhalb der festgelegten Handlungsfelder gegeben haben, wird nach seiner Einschätzung wohl noch einige Zeit vergehen. Doch die Ordinariatskonferenz erhält ab sofort jedes Jahr einen Bericht und wird danach die Fortschreibung der Ziele und die Ausgestaltung der Rahmenbedingungen weiter beraten und beschließen. Insgesamt zeigt die Erzdiözese mit ihren Leitlinien, wie wichtig sie das Thema Nachhaltigkeit nimmt. „Wir motivieren, begleiten und unterstützen Pfarreien und kirchliche Einrichtungen, wo wir können“, schließt Mattias Kiefer. Hier geht es zu den Nachhaltigkeitsleitlinien der Erzdiözese: www.erzbistum-muenchen.de/nachhaltigkeitsleitlinien

Gebaute Pädagogik



Die Erzdiözese München und Freising erweitert das Pater-Rupert-Mayer-Schulzentrum in Pullach. Das bestehende denkmalgeschützte Gebäude wird ab 2016 ein Neubau ergänzen. Das Besondere an ihm ist nicht allein seine nachhaltige Bauweise, sondern vor allem die Tatsache, dass sich ein zukunftsweisender pädagogischer Ansatz in seiner Architektur widerspiegelt. Ein Leuchtturmprojekt im besten Sinne.





Der Anspruch ist hoch: Das Schulzentrum Pullach will künftig für insgesamt 1.300 Kinder ein Gesamtbildungsangebot von Kinderkrippe über Kindergarten und Grundschule bis hin zu Realschule und Gymnasium anbieten. Bayernweit ist dies bisher einmalig. Das wirklich Innovative daran ist aber das dahinterstehende pädagogische Konzept: Denn die einzelnen Einrichtungen sollen nicht einfach nebeneinander bestehen, sondern vielmehr bruchlos ineinander übergehen, um so ganzheitliche Bildungsbiografien und eine kontinuierliche Persönlichkeitsentwicklung der Kinder an einem Ort zu ermöglichen.

DIE WÜNSCHE DER KINDER

Als feststand, dass Grundschule und Kindergarten in Pullach neu gebaut werden würden, veranstalteten die Einrichtungen mit ihren Kindern einen Wettbewerb: „Mein Traumkindergarten“ bzw. „Meine Traumschule“. In Arbeitsgruppen sammelten die Teilnehmer ihre Ideen und setzten sie in Modellen um. Die Sieger des Wettbewerbs in den jeweiligen Altersklassen erhielten Preise und es gab ein kleines Kinderfest mit Kardinal Marx im Innenhof des Erzbischöflichen Palais. Und einige Ideen der Kinder konnten sogar für den Neubau übernommen werden.





Besonderes Augenmerk auf Übergänge

Doch was heißt das konkret? „Am Schulzentrum Pullach gibt es verschiedene übergreifende Programme“, so Dr. Sandra Krump, Leiterin des Ressorts Bildung im Erzbischöflichen Ordinariat. „Zum Beispiel erklären Gymnasiasten und Realschüler im Rahmen der Firmvorbereitung den Grundschulern, die vor der Erstkommunion stehen, den Münchener Dom. Davon profitieren beide Seiten. Die Großen bereiten sich super vor, weil sie sich keine Blöße geben wollen. Und die Jüngeren sind begeistert, weil sie etwas mit den Großen machen dürfen, und passen besonders auf.

Andere Beispiele sind die Patenschaften, die unsere Schüler für Kindergartenkinder übernehmen. Oder die 5. Klasse Hauptschule als Gelenkklasse, die den Kindern, die mehr Zeit für den Übergang von der Grund- zur weiterführenden Schule brauchen, ein Jahr an zusätzlicher Lern- und Reifezeit ermöglicht. Darüber hinaus tauschen sich die Leiter/-innen aller Bildungseinrichtungen bei wöchentlichen Runden aus und es finden gegenseitige Hospitationen der Lehr- und Erziehungskräfte statt. All dies sorgt für eine gute Gestaltung der Übergänge und verbindet die einzelnen Einrichtungen zu einem großen Ganzen.“

Architekt Franz Balda (rechts) und Bauleiter Martin Riesner beraten am Modell über Arbeiten im Inneren des Gebäudes.



Investition für die Kinder

Diesem Konzept entspricht der Neubau hundertprozentig. Niedrig und mit genügend Abstand zum bestehenden Schulgebäude bewahrt er dessen denkmalgeschützte historische Ansicht. Die Holzbauweise verströmt Wohlfühlatmosphäre und steht gleichzeitig für gelebte Ökologie und Nachhaltigkeit. Die durchdachte Gestaltung des 12,7 Hektar großen Außengeländes mit Obstgarten, Sommerwiese und Wald bringt den Kindern die Natur in verschiedenen Facetten näher. Vor allem aber beeindruckt die Gestaltung der Räume: Der aus vier einzelnen Häusern bestehende Neubau kommt ohne lange Gänge aus. Stattdessen sorgen verschiebbare Wände für variable Lernzonen und große Fensterflächen für viel Tageslicht. Es gibt Rückzugsorte, um in Ruhe lesen oder lernen zu können, aber auch genügend Raum für Arbeitsgruppen und Freizeitgestaltung. Und weil es sich im Schulzentrum Pullach grundsätzlich um Ganztageschulen handelt, darf natürlich auch eine Mensa nicht fehlen.



Gemeinsame Pflanzaktion mit den Kindern für den neuen Außenbereich

Kurze Bauzeit

Die Bauzeit ist dank Holzbauweise erstaunlich kurz: Nach dem ersten Spatenstich im März 2015 sollen im Juni 2015 Grundsteinlegung und im Oktober Richtfest gefeiert werden. Voraussichtlich ab September 2016 können Kinderkrippe, Kindergarten und Grundschule dann ihre neuen Räume nutzen. Realschüler und Gymnasiasten bleiben weiterhin im Altbau, dürfen sich dort aber künftig über weit mehr Platz freuen.



Zu Besuch im Garten Eden

Im Sommer 2014 realisierten Andrea Elisabeth Lutz, Leiterin der Abteilung Kulturmanagement des Erzbischöflichen Ordinariats München, und der Landschaftsarchitekt und Künstler Gabriel Jilg eine außergewöhnliche Idee:

Mit einer einzigartigen Installation verwandelten sie das Innere der Münchener Heilig-Geist-Kirche für einige Wochen in den Garten Eden. Eine Attraktion für alle Kunstbegeisterten.





Lebendiges Grün im barocken Kirchenraum

Zarte Papiertauben flatterten unterm Dach der Heilig-Geist-Kirche. Belaubte Bäume und zahlreiche Einzelpflanzen tauchten den barocken Raum in ein lebendiges Grün. Der Vers „Jubeln sollen alle Bäume des Waldes“ aus Psalm 96 draußen am Hauptportal verhieß den Kirchenbesuchern, dass sie etwas ganz Ungewöhnliches erleben werden, wenn sie hereinkommen. Im Inneren wartete die Installation Garten Eden auf sie. Unter den Bäumen ein Kräutergärtlein, ein plätschernder Brunnen vor dem Altar, kleine Gärtenischen, die zum Nachdenken und Meditieren einluden. Ein überraschender spiritueller Ruhepunkt mitten in der sommerlichen Metropole.

Ein Gotteshaus als Publikumsmagnet

Die Kirche am Viktualienmarkt mitten in München wurde damit einige Wochen lang zur Attraktion. Rund 200.000 Besucher strömten von Ende Juli bis Ende August 2014 in das Gotteshaus: Münchner und Touristen, Menschen jeden Glaubens und Menschen, die normalerweise keine Kirche besuchen würden, wollten den Garten Eden sehen.

Stationen des Lebens und des Glaubens

Manche schauten nur herein, gingen durch und genossen es, eine völlig andere Kirche zu erleben. Viele blieben länger und ließen sich von den biblischen Impulsen und Meditationen inspirieren, die in der ganzen Kirche an Schlüsselstellen verteilt waren. An den Stationen „Labyrinth“ und „Baum des Lebens“ wurden menschliche Grundfragen aufgegriffen: Lläuft das Leben, obwohl immer wieder überraschend und nur selten berechenbar, nicht letztlich doch auf ein Ziel hin? Und auch dies: Keiner muss sein Leben allein gehen. Gott geht immer mit – wenn auch manchmal unbemerkt. Die Station „Heil werden“ am Kräutergarten vor dem Altar griff die Ursehnsucht

nach Heil und Gesundheit auf. Vor der Hammerthaler Muttergottes aus dem 15. Jahrhundert konnte man sitzen, beten, nachdenken und seine Anliegen mit Maria teilen. „Wer Christus in die Augen schaut, den sieht Gott an“, hieß es an der letzten Station vor einer modernen Ikone. Sie lud in einer Meditationsnische dazu ein, darüber nachzudenken, was Christus den Christen bedeutet und welchen Platz er bei einem selbst einnimmt.

Uralte Worte neu erleben

„Viele Menschen erfahren in der Natur die Nähe Gottes“, erklärt Andrea Elisabeth Lutz. „Wir wollten deshalb die Natur in die Kirche bringen und deutlich machen, dass alles von Gott erschaffen ist und ihm alles zujubelt.“ Auch Rainer Maria Schießler, Pfarrer von St. Maximilian und der Heilig-Geist-Kirche, war sofort von dieser Idee begeistert. „Der Kirchenraum ist ohnehin schon Ausweis der Liebe Gottes. Nun bekleidete sich dieser Raum der Liebe in ein wunderschönes natürliches Gewand, das uns überraschte, weil wir es hier so nicht erwarten würden. Uralte Worte aus dem Alten Testament wurden erlebbar.“





MARIENSTATION WAR IMMER ÜBERLAUFEN ...

Während der Kunstinstallation hielten sich die Menschen oft über lange Zeit in der Kirche auf. Viele von ihnen waren Touristen. Eine weitere große Gruppe waren Leute, die in der Innenstadt beim Einkaufen waren. Von ihnen hörte man Sätze wie: „Wir müssen jetzt immer, wenn wir nach München kommen, in die Heilig-Geist-Kirche gehen, weil da sehr spannende und interessante Dinge sind.“ Es hat mich sehr gefreut, dass ein Kirchenbesuch zu den Musts bei einer Shoppingtour zählt. Viele Leute haben sich persönlich bedankt mit den Worten, wir hätten ihnen mit dem Garten Eden ein großes Geschenk gemacht.

Die Marienstation war immer überlaufen. Maria wurde dort als Mutter beschrieben, die sich ihren Sohn vielleicht anders gewünscht hätte, sich aber dann in ihr Schicksal gefügt und auf Gott vertraut hat. Ich habe viele Frauen gesehen, die in stillem Einvernehmen vor diesem Text saßen und meditierten.

Andrea Elisabeth Lutz
Leiterin der Abteilung Kulturmanagement
im Erzbischöflichen Ordinariat

MEDITATION

Maria kannte fast alle Sorgen, die man als Frau durchleben kann: Zunächst schwanger ohne Ehemann; dann mit der Familie auf der Flucht. Ihr Sohn Jesus entwickelt sich anders, als sie es gerne gehabt hätte, und wird zuletzt sogar als Verbrecher hingerichtet. Doch sie hat ihm immer geglaubt.

So viel Vertrauen hätten viele von uns auch gerne. Vielleicht kann Maria auch für uns wie eine Mutter sein? Eine Fürsprecherin, mit der wir unseren Kummer teilen können?

„Siehe, ich bin die Magd des Herrn. Von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.“ (Lk. 1,38)



In Gott
Sinn finden





G Grundlegend wichtig

Das Zweite Vatikanische Konzil (11. Oktober 1962 bis 8. Dezember 1965) fand in einer Zeit voller Spannungen statt: Die Menschheit war seit Ende des Zweiten Weltkriegs in zwei Machtblöcke aufgeteilt. Gleich zu Beginn des Konzils hätte die Kubakrise fast einen atomaren Krieg ausgelöst. Zugleich war die Welt im Aufbruch, wie das Beispiel der nach Unabhängigkeit strebenden Kolonien in den 50er- und 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts zeigt. Johannes XXIII. hatte das Konzil einberufen, damit die katholische Kirche über ihre Rolle in dieser neuen Epoche beraten konnte. Er wollte, dass die Kirche die „Zeichen der Zeit“ erkennt, um näher bei den Menschen sein zu können. In den Jahren des Konzils entstanden grundlegende Texte, darunter die Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes* (Freude und Hoffnung). Im Dezember 2015 jährt sich ihre Veröffentlichung zum 50. Mal.

Als Kirche ganz bei den Menschen

Interview mit Prof. Dr. Hans Tremmel,
Vorsitzender des Diözesanrats der Katholiken:

Herr Professor Tremmel, ist *Gaudium et Spes* einer der Schlüsseltexte des Zweiten Vatikanischen Konzils? Für mich als Sozialethiker und Diözesanratsvorsitzenden ist *Gaudium et Spes* der zentrale Schlüsseltext im Hinblick auf die Welt von heute. Er enthält eminent wichtige Aussagen. Schon im ersten Satz ist die Rede davon, dass „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“ auch alle Christen kennen. Wir wollen als Kirche ganz bei den Menschen sein. Denn es geht um jeden einzelnen als geliebtes Kind Gottes. Das müssen wir ernst nehmen und im Leben der Menschen erfahrbar machen.

Ist die Pastoralkonstitution heute noch aktuell?

Natürlich. Gerade was die Menschenrechte oder die grundlegende Würde der Person betrifft, ist sie hochaktuell. Die Würde des Menschen ist ein Urmeter der Ethik, an dem alles sein Maß nimmt. Im Grunde ist das, was in unserer Verfassung steht, geronnenes Christentum. Aber es ist eben nicht damit getan, dass die Menschenwürde im Artikel 1 des Grundgesetzes verankert ist, sondern wir müssen immer konkret überlegen, was das heute bedeutet. Damit bin ich bei den „Zeichen der Zeit“, auf die Gaudium et Spes nachdrücklich hinweist. Die Würde des Menschen muss heute zum Beispiel daraufhin hinterfragt werden, wie hoch der Hartz-IV-Regelsatz sein sollte, damit ein menschenwürdiges Leben möglich ist. Wir thematisieren prekäre Arbeitsverhältnisse oder überlegen, wie es um die Bildungschancen unserer Kinder steht. Es geht um eine gerechte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung – und das nicht nur bei uns. Wir müssen gerade auch die Würde der Menschen vor Augen haben, die bei uns Zuflucht suchen und die hier und anderswo in erbärmlichen Verhältnissen leben. Gaudium et Spes hat die Menschheitsfamilie im Blick und widerspricht falsch verstandenen Egoismen.

Die Kirche bezieht hier klar Position ...

Ja, die christlichen Sozialprinzipien Personalität, Solidarität, Subsidiarität und seit Kurzem auch das Prinzip der Nachhaltigkeit haben eine Strahlkraft, die die Kirche in die Gesellschaft einbringen und immer wieder verdeutlichen muss.



ZUR PERSON

Dr. Hans Tremmel ist Professor für Theologie und Ethik in den Studiengängen Soziale Arbeit und Religionspädagogik an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern, Leiter der

Theologischen Zusatzausbildung und Studiengangsleiter für die Ständigen Diakone in Bayern. Seit 2010 ist er Vorsitzender des Diözesanrats der Katholiken der Erzdiözese München und Freising.

STICHWORT


DIÖZESANRAT DER KATHOLIKEN

Der Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising ist die demokratisch gewählte Vertretung der in Katholikenräten, Verbänden und Initiativen aktiven katholischen Frauen und Männer. Er ist damit – in der Sprache des Zweiten Vatikanischen Konzils – das oberste Organ des Laienapostolats in der Erzdiözese München und Freising.

Der Diözesanrat vertritt:

- die über 9.000 Pfarrgemeinderäte in 748 Pfarreien
- die Dekanatsräte in 40 Dekanaten
- die Mitglieder der katholischen Verbände, Einrichtungen und Organisationen

Der Diözesanrat unterstützt den Erzbischof in beratender Funktion und wirkt eigenverantwortlich in die Gesellschaft hinein. Zu seinen spezifischen Aufgaben gehört es, das wirtschaftliche, familiäre, gesellschaftliche und politische Umfeld so mitzugestalten, dass der Mensch gedeihen und sich entfalten kann. Deshalb achtet der Diözesanrat auf die „Zeichen der Zeit“. Er beobachtet und überdenkt gesellschaftliche und politische Entwicklungen und bringt Lösungen voran, die dem Menschen gerecht werden.



Hl. Erzengel Raphael,
Johann Baptist Straub, um 1767,
München-Berg am Laim,
Pfarrkirche St. Michael



M

Mit Leib
und Seele

Münchner Rokoko von Asam bis Günther

Links: Blick ins Foyer der Kunsthalle; rechts: König David, Ignaz Günther, 1764/65

Einmalig: Das Diözesanmuseum Freising und die Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung realisierten gemeinsam eine umfassende Schau des Münchner Rokoko. Viele fragile Kunstwerke hatten dafür zum ersten Mal seit 250 Jahren ihren angestammten Platz in bayerischen Kirchen, Schlössern und zahlreichen Museen verlassen. Ein breites Begleitprogramm und Workshops für Erwachsene sowie für Kindergartengruppen, Schulklassen und eine Firmgruppe ergänzten die einzigartige Ausstellung.



Drei von vier Putti mit Attributen vom Korpus der Kanzel, um 1770

Beeindruckende Zusammenführung vieler Meisterwerke

Vom 12. Dezember 2014 bis 12. April 2015 präsentierte die Kunsthalle der Münchner Hypo-Kulturstiftung rund 160 Meisterwerke herausragender Künstler, die zwischen 1720 und 1770 in München und Bayern lebten und das Rokoko maßgeblich prägten – darunter die Gebrüder Asam, Johann Baptist Straub, Franz Anton Bustelli und Ignaz Günther. Die Besucher konnten sich in einem chronologischen Parcours an Skulpturen aus Holz, Stuck, Ton, Porzellan und Silber ebenso erfreuen wie an Gemälden, Zeichnungen und Druckgrafiken. Dabei ordnete die Ausstellung zwar einerseits die Kunstwerke in Zeitgeist und Glaubenswelt des Rokoko ein, ermöglichte andererseits aber auch einen frischen, unverstellten Blick: Nie zuvor gab es einen vergleichbar umfassenden Überblick über diese elegant-exaltierte Epoche. Möglich machte dies die enge Zusammenarbeit zwischen dem Diözesanmuseum, der Kunsthalle, den Pfarrgemeinden und einer Heerschar an Restaurator/-innen.



Haustür des Asamhauses



Rennschlitten
mit Diana
und Putto



Passionskonzert



Herz-Jesu-Kirche
München

Umfassendes Begleitprogramm

Das Münchner Bildungswerk e. V. veranstaltete zur Rokokoschau ein breites Begleitprogramm mit vielen Vortragsabenden und Themenführungen durch Münchner Kirchen, Theater und Schlösser oder etwa das Archiv des Erzbistums München und Freising. Ein Höhepunkt war das Passionskonzert in der Herz-Jesu-Kirche mit musikalischen Raritäten der Rokokozeit. Das Diözesanmuseum bot ergänzend zudem zahlreiche Workshops an. So konnten Erwachsene in teilweise mehrtägigen Seminaren zur Stuckbildhauerei den handwerklichen Techniken des Rokoko selbst auf die Spur kommen.

Workshop
„Rokoko und du.
Der Schutzengel
und eine
Stuckwerkstatt“



Kinder erleben die Ausstellung im Rahmen vieler KITA- und Schul-Workshops bei einer altersgerechten Führung und durften anschließend in der Stuckwerkstatt selbst einen Flügel gießen und bemalen. Kein Wunder, dass auch die Kleinen mit Leib und Seele dabei waren.





Fragen zur
Kirchensteuer ...





Warum soll ich Kirchensteuer bezahlen?

Die Kirche ist eine Glaubensgemeinschaft mit einer Sendung: Sie ist „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“.¹ Auftrag der Kirche ist es also, die Botschaft Gottes in unserer Gesellschaft gegenwärtig zu halten und die Menschen in die Gemeinschaft untereinander und mit Gott zu führen. Dieser Sendung kommt die Kirche seit 2000 Jahren nach, indem sie Gottesdienste feiert, Sakramente spendet, das Wort Gottes verkündet und sich um die Armen und Ausgegrenzten kümmert – und das mit den wirtschaftlichen Gütern, die sie jeweils zur Verfügung hat. Die Kirche ist in diesem Sinne eine Solidargemeinschaft. Die Apostelgeschichte berichtet, dass die Gläubigen in der Urgemeinde von Jerusalem alles gemeinsam hatten (Apg 4,32ff). Darin zeigt sich die Gesamtverantwortung aller Katholiken für den gemeinsamen Sendungsauftrag. Jeder hat nach seinen Kräften dazu beizutragen, dass wir als Kirche unsere Sendung erfüllen können. Seit der Zeit der Apostel werden die wirtschaftlichen Güter für die personellen, missionarischen und caritativen Bedürfnisse der Gemeinde verwendet. Deshalb legt das kirchliche Recht den einzelnen Kirchenmitgliedern die Pflicht auf, die Beiträge zu leisten, die für die Erfordernisse der Kirche notwendig sind.²

Seit wann gibt es die Kirchensteuer?

Als älteste regelmäßige Einnahmequelle der Kirche auf deutschem Boden gilt der Kirchenzehnt, der aus biblischen Opfergaben abgeleitet und durch ein Synodalgebot von 585 in eine Pflichtabgabe verwandelt worden war. Durch ein Gesetz Karls des Großen von 779 im ganzen Reich auch staatlich geboten, erlangte er in den folgenden Jahrhunderten als Ertragszehnt von Acker-, Weinberg- und Baumfrucht sowie von Groß- und Kleinvieh eine erhebliche Rolle bei der Finanzierung der kirchlichen Aufgaben. Im Mittelalter nahmen auch die Päpste für sich das Recht der Besteuerung für kirchliche Zwecke in Anspruch.

Auf welcher historischen und rechtlichen Grundlage basiert die Kirchensteuer?

Im Zuge der Säkularisation nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 gingen den Kirchen neben ihren Gütern endgültig das Zehntrecht verloren. Die begünstigten Landesfürsten wurden gleichzeitig zu finanziellen Ausgleichsleistungen an die Kirchen verpflichtet. In Ablösung dieser Verpflichtung kamen auf Landesebene Schritt für Schritt Regelungen zur Einführung der modernen Kirchensteuer – als Weitergabe der Ausgleichsleistungen von den Fürsten an die Kirchenmitglieder – zustande (in Bayern 1892/1912). Durch Art. 137 Absatz 6 der Weimarer Verfassung von 1919 wurde

¹ Rahner Karl, Vorgrimler Herbert. Kleines Konzilskompendium, Lumen Gentium Nr. 1, Freiburg 1966.

² Codex des kanonischen Rechts, can 222 § 1 in Korrespondenz mit can. 1260 und 1263 CIC.

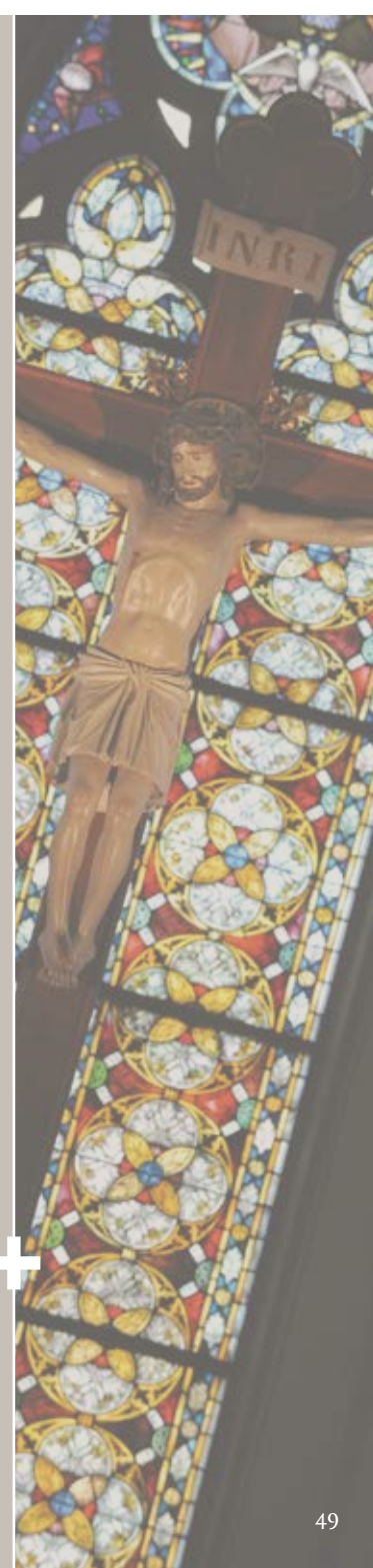
das Besteuerungsrecht der „Religionsgesellschaften, welche Körperschaften des öffentlichen Rechts sind“, nach Maßgabe der landesrechtlichen Bestimmungen erstmals reichsrechtlich garantiert. Dieses Recht ist im Reichskonkordat von 1933 sowie in Landeskonkordaten beiderseitig bekräftigt worden. 1949 wurde der zitierte Weimarer Kirchenartikel Bestandteil des Bonner Grundgesetzes (Art. 140 GG i.V.m. Art. 137 Abs. 6 WRV). Das kirchliche Besteuerungsrecht wurde in mehreren Landesverfassungen (Bayern: Verfassung von 1946, Art. 143 Abs. 3) ausdrücklich anerkannt.


Wie funktioniert die Praxis der Kirchensteuer in Deutschland?

- ✎ Kirchenmitglieder, die lohn- und einkommensteuerepflichtig sind, sind in Deutschland kirchensteuerpflichtig. Wer keine Lohn- oder Einkommensteuer zahlt, wird auch nicht zur Kirchensteuer herangezogen. Dies gilt vor allem für kinderreiche Familien, Rentner, Geringverdiener, Arbeitslose, Kinder, Schüler und Studierende.
- ✎ Die Kirchensteuer wird als Annexsteuer (= Folgesteuer/Zuschlagsteuer) zur Lohn- und Einkommensteuer erhoben. In Bayern beträgt die Höhe der Kirchensteuer zurzeit acht Prozent der veranlagten Lohn- und Einkommensteuer.
- ✎ Die Kirchensteuer wird überwiegend von den staatlichen Steuerbehörden eingezogen. Für diese Leistung zahlt das Erzbistum dem Staat zwei Prozent des von ihm erhobenen Steueraufkommens. In Bayern erfolgt der Einzug der Kirchenlohnsteuer durch die staatlichen Finanzämter, der Einzug der Kirchengemeinesteuer aber durch die jeweiligen Kirchensteuerämter der Diözesen.
- ✎ Bei der Kirchensteuer handelt es sich nicht um eine rein staatliche Steuer, sondern um eine gemeinsame Angelegenheit von Staat und Kirche, die sowohl für ihre gesetzlichen Grundlagen als auch für ihre praktische Durchführung eine Kooperation von Staat und Kirche – allerdings bei gleichzeitiger Wahrung gegenseitiger Unabhängigkeit – voraussetzt. Die Kirchenmitglieder finanzieren dabei die Aufgaben und Leistungen der Kirche durch ihre Kirchensteuer weitgehend selbst.

Gibt es in anderen Ländern eine Kirchensteuer?

Die Art der Kirchenfinanzierung hängt wesentlich vom Staat-Kirche-Verhältnis des jeweiligen Landes und dem Staatsverständnis seiner Verfassung ab. In Ländern mit einer strikten Trennung von Staat und Kirche (z. B. USA, Frankreich) und in Ländern, in denen sich die Kirche in einer Minderheitensituation befindet, finanziert die Kirche ihre Aufgaben durch Spenden und Kollekten. In Ländern, in denen – trotz organisatorischer und institutioneller Trennung von Staat und Kirche – eine vielfältige Koopera-





tion zwischen beiden besteht, ist die Finanzierung kirchlicher Aufgaben durch ein Steuer- bzw. Abgabensystem etabliert (z. B. Österreich, Schweiz, Spanien und Italien).

Welche Vorteile hat das deutsche Kirchensteuersystem?

Bei aller Kritik, die immer wieder im Zusammenhang mit der Kirchensteuer laut wird, bringt das deutsche Kirchensteuersystem zahlreiche Vorteile mit sich:

- Die Bindung der Kirchensteuer an die Lohn- und Einkommensteuer bewirkt, dass alle Kirchenmitglieder bei der Besteuerung gleich behandelt werden. In unserem Kirchensteuersystem herrscht also Steuergerechtigkeit. Die Besteuerung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ist gewährleistet.
- Im Gegensatz zu einer rein auf Spenden basierenden Finanzierung räumt die Kirchensteuer der Kirche eine weitgehende Unabhängigkeit ein. Großspender oder andere Geldgeber können keinen Einfluss auf kirchliche Entscheidungen nehmen.
- Die Kirchensteuer ermöglicht eine solide Finanzplanung über Jahre hinaus. Gerade im Hinblick auf die rund 16.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Erzbistum und die vielfältigen pastoralen und sozialen Aufgaben – nicht nur für die Gläubigen, sondern für die Gesellschaft im Ganzen – ist dies von unschätzbarem Wert.
- Die Kirchensteuerzahler tragen mit ihrer Kirchensteuer dazu bei, dass die Kirche in unserem Erzbistum gerade im sozial/caritativen Bereich einen wesentlichen Beitrag zur sozialen Sicherung unserer Gesellschaft leisten kann.
- Ohne die Kirchensteuer wären diese kirchlichen Leistungen gefährdet, was eine spürbare Einschränkung von Angebotsvielfalt auf vielen Gebieten und eine Verarmung gesellschaftlichen Lebens zur Folge hätte. Besonders caritative und kulturelle Aufgaben, wie Sozialstationen, Bildungsstätten, Altersheime und Kindergärten müssten dann vom Staat oder den Gemeinden übernommen und durch höhere staatliche Steuern finanziert werden.

Sind alle Einnahmen und Ausgaben von Kirchensteuermitteln nachprüfbar?

Der Diözesansteuerausschuss, der mehrheitlich aus gewählten fachkundigen Laien zusammengesetzt ist, verabschiedet u. a. den vom Finanzdirektor aufgestellten Diözesanhaushalt und prüft die jeweilige Jahresrechnung. Letztere wird jährlich von einem unabhängigen Wirtschaftsprüfer geprüft und in einem Prüfungsbericht dargelegt.

Wofür wird die Kirchensteuer im Erzbistum München und Freising verwendet?

Die Kirche in unserem Erzbistum stellt sich aus ihrem Sendungsauftrag heraus vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen in Seelsorge und Caritas, in Erziehung und Bildung, in Bau und Kunst – zum Wohl Einzelner, aber auch der Gesellschaft als Ganzes. Beispiele für dieses Engagement finden Sie in dieser Broschüre.

Kirchensteuer auf Kapitalertragssteuer

Vielleicht hat sich Ihre Bank in den letzten Monaten bei Ihnen gemeldet, um Sie über das „neue Erhebungsverfahren der Kirchensteuer auf Kapitalertragssteuer“ zu informieren. Es handelt sich hierbei um ein neues Vorgehen, das seit 1. Januar 2015 geübt wird. Was hat es damit auf sich? Kurz gesagt: Es handelt sich hierbei weder um eine neue Kirchensteuer, noch müssen Sie in Zukunft mehr zahlen als bisher. Mit dem neuen Erhebungsverfahren ab 2015 ändert sich lediglich die Form der Erhebung. Kapitalerträge waren schon immer als Einkommen in der Steuererklärung anzugeben und damit zu versteuern, inklusive Kirchensteuerzuschlag. Dieser wird nun automatisch schon bei der Bank erhoben und von dieser abgeführt. Wer keine Kapitalertragssteuer zahlt, weil er z.B. keine Kapitalerträge hat, zahlt natürlich auch keine Kirchensteuer darauf. Auch die Freibeträge bleiben selbstverständlich erhalten.

Zum Hintergrund: Seit 2009 wird die Kapitalertragssteuer direkt an der Quelle ihrer Entstehung von den Banken automatisch erhoben und an die Finanzbehörden weitergeleitet. Ab 2015 wird nun auch die auf die Kapitalerträge entfallende Kirchensteuer grundsätzlich automatisch an die Finanzbehörden weitergeleitet. Grund für diese neue Art der Erhebung ist der Wunsch, das Verfahren zum Abzug der Kirchensteuer für alle Beteiligten zu vereinfachen. Die Geldinstitute rufen deshalb das so genannte „Religionsmerkmal“ automatisiert beim Bundeszentralamt für Steuern ab. Sie erhalten die Angaben verschlüsselt als sechsstellige Kennziffer und können damit die Kirchensteuer über die Finanzbehörden gleich an die richtige Religionsgemeinschaft (z.B. die katholische Kirche) weiterleiten. Bei der Steuererklärung wird die gezahlte Kirchensteuer, wie die übrige Steuer auch, wie bisher berücksichtigt. Es ändert sich also nur das Verfahren, nicht die Steuerhöhe.

Auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz finden Sie den Flyer „Kirchensteuer auf Kapitalertragssteuer“ und weitere hilfreiche Informationen zum diesem Thema: www.dbk.de/themen/kirchenfinanzierung.





Haushaltsplan

der Erzdiözese München und Freising für 2015





BERICHT ZUM HAUSHALTSPLAN 2015
DER ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING



Vorbemerkung

Der Diözesansteuerausschuss, zu dessen wesentlichen Aufgaben die Beschlussfassung über den Haushaltsplan und die Jahresrechnung des Erzbistums gehören, hat in seinen Sitzungen am 10. Dezember 2014 und 13. Mai 2015 den Haushalt 2015 der Erzdiözese München und Freising sowie die Jahresrechnung für das Jahr 2014 beschlossen. Der Haushalt ist ausgeglichen. Er umfasst mit einem Volumen von 735,1 Mio. € um 5,2 % bzw. 37 Mio. € mehr als der Haushaltsplan 2014.



Die Einnahmen aus der Kirchensteuer

Die Einnahmen aus der Kirchensteuer sind 2014 gegenüber dem Jahr 2013 um 2,7 % gestiegen. Dabei entwickelten sich die Einnahmen aus den beiden wesentlichen Steuerarten sehr unterschiedlich. So sind die Einnahmen aus der Kirchenlohnsteuer um 4,9 % gestiegen, während die Einnahmen aus der Kircheneinkommensteuer um 4,1 % gesunken sind. Das Ergebnis der Kircheneinkommensteuer ist für 2014 jedoch verzerrt. Die Einführung einer neuen Erhebungssoftware im Kirchensteueramt hat zu Verzögerungen in der Festsetzung geführt, so dass nach dem Rückgang in 2014 mit einem Nachholeffekt in 2015 zu rechnen ist.

Die behutsame Haushaltspolitik der Erzdiözese, die sich besonders in einem sehr vorsichtigen Ansatz der zu erwartenden Steuereinnahmen zeigt, hat in den letzten Jahren im Rahmen von Nachtragshaushalten erhebliche Investitionen in den verschiedenen Bereichen kirchlichen Wirkens ermöglicht. In 2014 waren die Einnahmen aus der Kirchensteuer insgesamt um rund 69 Mio. € höher, als im Haushaltsplan angesetzt.


Insgesamt konnte der Diözesansteuerausschuss deshalb erneut einen bemerkenswerten Nachtragshaushalt beschließen.



Clearingverfahren

Die Einnahmen aus der Kirchenlohnsteuer stehen dem Bistum zu, in dem der Steuerpflichtige seinen Wohnsitz hat. Oftmals liegen jedoch der Wohnort und der Arbeitsort des Steuerpflichtigen bzw. das Betriebsstättenfinanzamt seines Arbeitgebers in unterschiedlichen (Erz-)Diözesen. Um trotzdem die korrekte Zuordnung der Kirchenlohnsteuereinnahmen auf die berechtigten Bistümer sicherzustellen, haben die deutschen (Erz-)Diözesen ein Clearingverfahren eingerichtet.

Aus diesem Clearingverfahren konnte unsere Erzdiözese im vergangenen Jahr Mehreinnahmen i.H.v. 28,9 Mio. € verzeichnen, die aufgrund von Rückrechnungen für die Jahre 2010 bis 2013 angefallen sind. Endgültig abgerechnet wurde im letzten Haushaltsjahr das Steuerjahr 2010.



Nachtragshaushalt 2014: Verwendung der Mehreinnahmen

Zu den höheren Einnahmen aus den Kirchensteuern und dem Clearingverfahren kamen in 2014 noch insgesamt rund 23 Mio. € nicht verbrauchte Haushaltsmittel und Mehreinnahmen aus verschiedenen Haushaltspositionen.

Zur Verwendung der Mehreinnahmen hat der Diözesansteuerausschuss im Wesentlichen folgende Maßnahmen beschlossen:

- Um die wirtschaftliche Basis der Kirchenstiftungen weiter zu stärken, werden 15 Mio. € den Kirchenstiftungen zur Aufstockung der freien Rücklagen zur Verfügung gestellt.

- Zusätzlich zum ordentlichen Bauaufwand in Höhe von 63 Mio. € werden weitere 38 Mio. € für Baumaßnahmen der Kirchenstiftungen in der Erzdiözese München und Freising vorgesehen, um im Wesentlichen Sanierungen von Pfarrheimen und Kirchen zu fördern.
- Für weitere zu erwartende große Baumaßnahmen wie zum Beispiel die Generalsanierung der Schule St. Irmengard in Garmisch und am Freisinger Domberg werden 60 Mio. € reserviert und der strategischen Investitionsreserve zugeführt.
- Für Baumaßnahmen an Schulen, Kindergärten, einem Jugendwohnheim sowie einem Wohnprojekt für Menschen mit Behinderung weiterer kirchlicher Rechtsträger werden Zuschüsse in Höhe von 8 Mio. € zur Verfügung gestellt.



Haushalt 2015

Der Haushaltsplan 2015 umfasst die folgenden Einzelpläne:

1. Seelsorge
2. Bildung
3. Caritas
4. Überdiözesane Aufgaben
5. Verwaltung
6. Steuereinnahmen

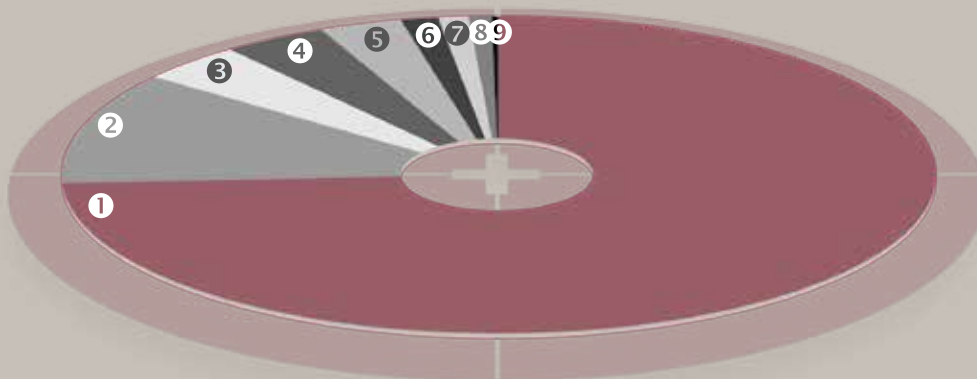
Der Haushalt ist wie in den Vorjahren ausgeglichen. Das geplante Haushaltsvolumen steigt um 5,2 % auf 735 Mio. € , der Ansatz für die Einnahmen aus den Kirchensteuern wurde dabei um 10 % erhöht. Die Erzdiözese wird an der bewährten Praktik festhalten und zu erwartende Mehreinnahmen wieder im Sinne eines Haushaltsnachtrages hauptsächlich für Investitionsmaßnahmen verwenden.

Die Kirchensteuer ist mit über 74 % der Einnahmen unverändert die wichtigste Einnahmequelle.



Haushalt 2015	in Euro	%- Anteil
① Kirchensteuereinnahmen	545.295.500	74,2 %
② Leistungen des bayer. Staates für diözesaneigene Schulen, für Kindertageseinrichtungen in diözesaner Trägerschaft und Baumaßnahmen	85.689.700	11,6 %
③ Kostenersatz, sonstige Einnahmen, Eigenleistungen, Versicherungsentschädigungen	28.706.300	3,9 %
④ Leistungen des bayer. Staates für Geistliche und für den Religionsunterricht	27.087.500	3,7 %
⑤ Pfründe-/Pacht-/Zinseinnahmen	21.885.000	3,0 %
⑥ Schulgeld, Tagesheimeinnahmen	11.921.200	1,6 %
⑦ Sonstige Stiftungen	6.500.000	0,9 %
⑧ Interdiözesane Verrechnung Kirchenlohnsteuer	7.371.700	1,0 %
⑨ Rückstellungs-/Rücklagenverbrauch	660.800	0,1 %
	735.117.700	100,0 %

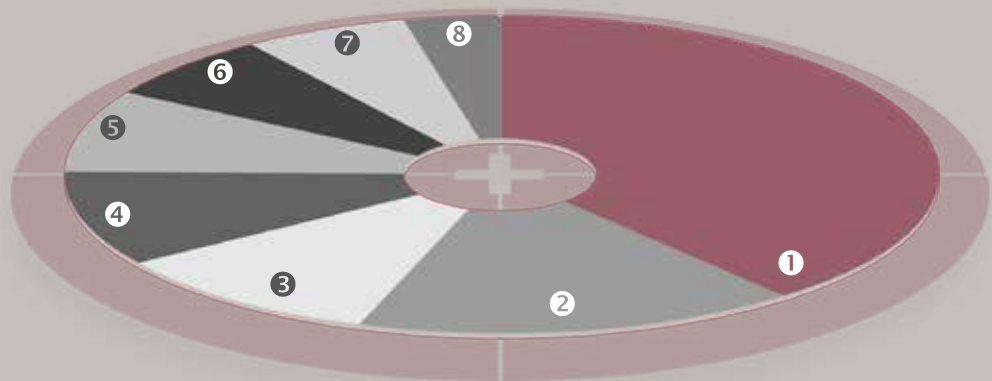
Geplante Einnahmen des Jahres 2015 in Höhe von 735 Mio. € nach den Einnahmequellen:



Vorgesehene Ausgaben im Haushaltsplan 2015	in Euro	%- Anteil
① Personalaufwand direkt	285.804.100	38,9 %
② Personalaufwand indirekt	120.503.100	16,4 %
③ Bau- und Grundstücksaufwendungen	77.094.800	10,5 %
④ Kirchensteueraufwendungen	70.000.000	9,5 %
⑤ Sachaufwand	61.903.500	8,4 %
⑥ Übrige Aufwendungen	49.117.800	6,7 %
⑦ Zuschüsse zum Verwaltungskostenanteil der Kirchenstiftungen, Verbände, kirchennahen Einrichtungen, Weltkirche	44.693.400	6,1 %
⑧ Überdiözesane Umlagen	26.001.000	3,5 %
	735.117.700	100,0 %

Direkte und indirekte Personalkosten

Die direkten und indirekten Personalkosten bleiben prozentual unverändert bei 55,3 % und stellen unverändert die größte Ausgabenposition im Haushaltsplan der Erzdiözese dar. In absoluten Zahlen steigen die Personalkosten von 386 Mio. € auf 406 Mio. €. Als indirekte Personalkosten werden dabei Personalkostenzuschüsse z.B. an die Pfarreien bezeichnet.





Struktur der Mitarbeiter zum 1. Januar 2015 nach besetzten Vollzeitstellen¹:

Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen in Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft der Pfarreien	3.863
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen an diözesanen Kindertageseinrichtungen	305
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen im pastoralen Dienst	1.239
davon: 555 Priester im aktiven Dienst 141 ständige Diakone	
278 Pastoralreferenten/-innen 213 Gemeindeferenten/-innen	
52 sonstige Mitarbeiter/-innen im pastoralen Dienst	
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen in Pfarreien	1.341
davon: 508 Mesner/Hausmeister/-innen 443 Sekretäre/-innen	
235 Kirchenmusiker/-innen 149 Raumpfleger/-innen	
6 Verwaltungsleiter/-innen	
Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen im EOM (nicht pastoral)	879
Religionslehrer/Religionslehrerinnen	471

Anzahl der Mitarbeiter an diözesanen Schulen zum 1. Januar 2015²:

Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen an diözesanen Schulen	1.282
davon: 994 Lehrkräfte	
288 Sonstige Mitarbeiter/-innen an diözesanen Schulen	

¹Da einige Mitarbeiter/-innen auch in Teilzeit arbeiten und somit manche Vollzeitstellen durch mehrere Teilzeitkräfte besetzt sind, liegt die tatsächliche Anzahl der Mitarbeiter/-innen über der hier ausgewiesenen Anzahl der Vollzeitstellen.

²Hier ist die Anzahl der Mitarbeiter/-innen pro Kopf angegeben – unabhängig davon, ob sie eine Voll- oder Teilzeitstelle besetzen.

Bauaufwendungen

Die ordentlichen Bauaufwendungen (ohne Eigenleistungen der Kirchenstiftungen, ohne öffentliche Zuschüsse) liegen bei 63 Mio. €, ihr Anteil am Gesamthaushalt sinkt gering von 9 % auf 8,6 %.

Die folgende Zusammenstellung gibt einen Überblick über die Gliederung der im Haushalt 2015 für Baumaßnahmen vorgesehenen Haushaltsmittel.

	in Mio. Euro
Kirchenstiftungen	45,0
Kindertageseinrichtungen	7,5
Diözesane Schulen	5,0
Gebäude der Erzdiözese	3,0
Pfründegebäude	0,5
Frei verwendbares Budget für die o. g. Bereiche	2,0
	63,0



Ausgaben für die Caritas

Ausgaben für die Caritas	in Euro
Zuschüsse an caritative Verbände und Organisationen	36.029.200
Beratungsdienste	6.510.400
Sondermittel für Unglücks- und Katastrophenfälle	1.000.000
Sondermittel für die Asyl- und Flüchtlingsarbeit	5.000.000
	48.539.600

Ausgaben für Kirchenstiftungen

(ohne Personalaufwendungen für Priester, Diakone und pastorale Mitarbeiter; ohne Bauaufwendungen)

Ausgaben für die Kirchenstiftungen	in Euro
Haushaltzuschüsse	98.048.700
Beiträge für Berufsgenossenschaft und Versicherungen	5.228.000
EDV-Support/Arbeitssicherheit	1.655.900
	104.932.600

Die Haushaltzuschüsse an die Kirchenstiftungen werden in 2015 um 14 % (11,7 Mio. €) erhöht.

Darstellung des Diözesanhaushalts nach Einzelplänen

Einzelpläne	Haushalt 2015		
		in Euro	%-Anteil
1 Seelsorge	Einnahmen	46.167.200	
	Ausgaben	290.392.300	39,5 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-244.225.100	
2 Bildung	Einnahmen	126.162.300	
	Ausgaben	195.115.400	26,6 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-68.953.100	
3 Caritas	Einnahmen	4.183.500	
	Ausgaben	48.539.600	6,6 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-44.356.100	
4 Überdiözesane Aufgaben	Einnahmen	149.300	
	Ausgaben	32.269.800	4,4 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-32.120.500	
5 Verwaltung	Einnahmen	5.788.200	
	Ausgaben	98.800.600	13,4 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-93.012.400	
6 Steuer- einnahmen	Einnahmen	545.295.500	
	Einnahmen interdiözesane Verrechnung	7.371.700	
	Ausgaben	70.000.000	9,5 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	482.667.200	
Gesamt	Einnahmen	735.117.700	
	Ausgaben	735.117.700	
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	0	

Einzelpläne	Haushalt 2014		Jahresergebnis 2014 bereinigt		
		in Euro	%-Anteil	in Euro	%-Anteil
1 Seelsorge	Einnahmen	56.002.300		72.550.461	
	Ausgaben	284.593.250	40,7 %	346.875.568	41,4 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-228.590.950		-274.325.107	*)
2 Bildung	Einnahmen	133.243.400		143.007.262	
	Ausgaben	194.352.550	27,8 %	241.293.585	28,8 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-61.109.150		-98.286.323	*)
3 Caritas	Einnahmen	5.084.100		5.472.077	
	Ausgaben	38.822.400	5,6 %	41.561.667	5,0 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-33.738.300		-36.089.590	*)
4 Überdiözesane Aufgaben	Einnahmen	392.000		535.172	
	Ausgaben	31.994.100	4,6 %	34.093.497	4,1 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-31.602.100		-33.558.325	*)
5 Verwaltung	Einnahmen	5.112.800		25.706.958	
	Ausgaben	78.715.400	11,3 %	110.466.709	13,2 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-73.602.600		-84.759.751	*)
6 Steuer-einnahmen	Einnahmen	494.996.000		557.616.630	
	Einnahmen interdiözesane Verrechnung	3.647.100		32.563.700	
	Ausgaben	70.000.000	10,0 %	63.161.234	7,5 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	428.643.100		527.019.096	
Gesamt	Einnahmen	698.477.700		837.452.260	
	Ausgaben	698.477.700		837.452.260	
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	0		0	

*) Ursachen für die Abweichung zwischen dem Haushaltsplan und dem tatsächlichen Jahresergebnis 2014 sind im Wesentlichen die beschriebenen Mehreinnahmen aus der Kirchensteuer (inkl. Clearingergebnis) und die Verwendung von Rückstellungen insbesondere im Bauwesen der Erzdiözese. Diese Rückstellungen wurden in den Vorjahren für konkrete Baumaßnahmen gebildet und werden nach Baufortschritt abgerufen und als Einnahmen im Jahresergebnis abgebildet.

A

Anhang





Daten und Fakten

Das Erzbistum München und Freising hat in seinem Einflussgebiet vielfältige Aufgaben zu erfüllen. Neben einem kurzen geschichtlichen Abriss veranschaulichen Zahlen und Fakten die tägliche kirchliche Arbeit.

Geschichte

Von der Gründung bis ins 19. Jahrhundert

Um 724 kam Korbinian als Wanderbischof aus Arpajon bei Paris nach Freising und predigte in Altbayern den christlichen Glauben. Er ist der geistliche Vater des alten Bistums Freising. Kanonisch, im Sinne des Kirchenrechts, errichtete Bonifatius 739 im Auftrag des Papstes das Bistum.

Unter den bedeutenden Bischöfen des Mittelalters ragt Otto I. von Freising (1138–1158) hervor. Er wirkte als Seelsorger, reformierte die Priesterausbildung und förderte die pastorale Betreuung des Volkes.

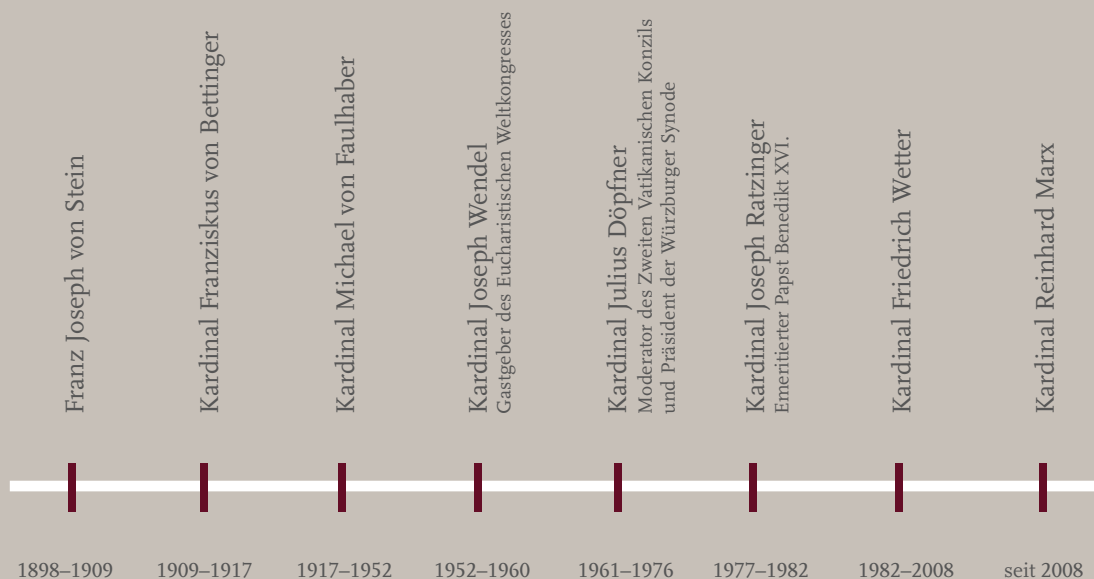
Vornehmster Repräsentant des barocken Freising war Bischof Johann Franz Eckher (1696–1727). Zur Tausend-Jahr-Feier des Bistums ließ er den Freisinger Dom von den Brüdern Asam neu gestalten.

In der Säkularisation von 1802 wurde das alte Fürstbistum aufgehoben und 1821 der Bischofssitz von Freising nach München verlegt. Seither besteht das Erzbistum München und Freising.

Vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute

Seit Korbinian führten bis heute 60 Bischöfe und 13 Erzbischöfe das Bistum.

Während des 20. und seit Beginn des 21. Jahrhunderts waren dies die Erzbischöfe:



Katholiken, Pfarreien und Kirchen

Das Erzbistum München und Freising umfasst 12.000 Quadratkilometer und betreut 1,74 Millionen Katholiken und damit 48 Prozent der Bevölkerung. Es ist in drei Regionen gegliedert, die jeweils ein Bischofsvikar betreut. Insgesamt hat die Erzdiözese:

- ✦ 40 Dekanate
- ✦ 748 Pfarreien, davon 635 in 210 Pfarrverbänden und 113 Einzelpfarreien
- ✦ 747 Pfarrkirchen
- ✦ 1.141 Filial- oder Nebenkirchen
- ✦ 1.407 Friedhofs-, Allgemein- und Privatkapellen



Bildung, Schule und Kindertageseinrichtungen

- ↘ 435 Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft der Erzdiözese und der Pfarreien
- ↘ 23 diözesaneigene Schulen
- ↘ 14 Bildungswerke sowie Verbände und Vereine in der Erwachsenenbildung
- ↘ 18 kirchliche Bildungshäuser

Ehrenamtliche Mitarbeiter

Mehr als 200.000 Menschen sind in der Erzdiözese ehrenamtlich tätig. Dazu gehören:

- ↘ 7.500 gewählte Frauen und Männer in Pfarrgemeinderäten,
4.700 in Kirchenverwaltungen
- ↘ Katholische Verbände und Gemeinschaften, zum Beispiel:
 - DJK (Deutsche Jugendkraft), der katholische Sportverband,
mit mehr als 25.000 Mitgliedern
 - Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) mit 20.000 Mitgliedern
 - Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFB) mit mehr als 16.000 Mitgliedern
 - Diözesanverband des Kolpingwerkes mit 9.600 Mitgliedern
- ↘ 27.500 Sängerinnen und Sänger sowie Musikerinnen und Musiker
- ↘ 22.000 Ministrantinnen und Ministranten
- ↘ 9.500 Frauen und Männer wurden zu Lektoren und Kommunionspendern
in den Pfarreien ausgebildet
- ↘ 66.000 Kinder und Jugendliche beteiligen sich an den Angeboten der Jugendarbeit,
unter anderem in den Mitgliedsverbänden des Bundes der Deutschen Katholischen
Jugend (BDKJ)



Gottesdienste und Sakramente

- ✎ Jeden Sonntag gehen rund 186.600 Menschen zum Gottesdienst in eine katholische Kirche.
- ✎ 14.800 Kinder empfangen jährlich die Erstkommunion, 15.200 Jugendliche das Sakrament der Firmung.
- ✎ 3.400 kirchliche Trauungen werden jährlich gefeiert.
- ✎ 13.700 Kinder werden jährlich getauft.

Caritative Tätigkeiten

Rund 23.500 Mitarbeiter und mehrere Tausend Ehrenamtliche sind bei der Caritas, ihren Fachverbänden und angeschlossenen Einrichtungen tätig. Neben dem Diözesan-Caritasverband sind unter anderem die Katholische Jugendfürsorge, der Katholische Männerfürsorgeverein und der Sozialdienst katholischer Frauen wie auch Ordensgemeinschaften in der sozialen Arbeit tätig. Sie sind Träger von etwa 1.242 sozialen Einrichtungen.

Darunter:

- ✎ 51 Alten- und Pflegeheime
- ✎ 202 Einrichtungen für Menschen mit Behinderung
- ✎ 27 Caritaszentren
- ✎ 49 Heime für Kinder und Jugendliche

Bescheinigung des Abschlussprüfers

An die Erzdiözese München und Freising, Körperschaft des öffentlichen Rechts, München

Wir haben die von der Erzdiözese München und Freising, Körperschaft des öffentlichen Rechts, München, (im Folgenden die „Körperschaft“) erstellte Jahresrechnung für den Diözesanhaushalt unter Einbeziehung der Buchführung für das Rechnungsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2014 geprüft. Die Buchführung und die Aufstellung der Jahresrechnung nach den in der Anlage zur Jahresrechnung dargestellten Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätzen sowie den einschlägigen Bestimmungen der Satzung für die gemeinschaftlichen kirchlichen Steuerverbände in den bayerischen (Erz-)Diözesen in der Fassung vom 1. Januar 2012 (DStVS) und ihrer Auslegung durch die ergänzende Beschlussfassung des Diözesansteuerausschusses vom 7. Mai 1997 und 10. Dezember 2014 liegen in der Verantwortung der gesetzlichen Vertreter der Körperschaft. Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage der von uns durchgeführten Prüfung eine Beurteilung über die Jahresrechnung unter Einbeziehung der Buchführung abzugeben.

Wir haben unsere Prüfung nach Art. 37 DStVS und unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung vorgenommen. Danach ist die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass Unrichtigkeiten und Verstöße, die sich auf die Darstellung der Jahresrechnung wesentlich auswirken, mit hinreichender Sicherheit erkannt werden. Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden die Kenntnisse über die Tätigkeit und über das rechtliche Umfeld der Körperschaft sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Wirksamkeit des rechnungslegungsbezogenen Internen Kontrollsystems sowie Nachweise für die Angaben in Buchführung und Jahresrechnung überwiegend auf der Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst die Beurteilung der zutreffenden Anwendung der in der Anlage zur Jahresrechnung dargestellten Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze, der einschlägigen Bestimmungen der Satzung für die gemeinschaftlichen kirchlichen Steuerverbände in den bayerischen (Erz-)Diözesen in der Fassung vom 1. Januar 2012 (DStVS) und ihrer Auslegung durch die ergänzende Beschlussfassung des Diözesansteuerausschusses vom 7. Mai 1997 und 10. Dezember 2014, der wesentlichen Einschätzungen der gesetzlichen Vertreter der Körperschaft sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unsere Beurteilung bildet. Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt.

Nach unserer Beurteilung aufgrund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse wurde die Jahresrechnung des Diözesanhaushalts in Übereinstimmung mit den in der Anlage zur Jahresrechnung dargestellten Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätzen und den einschlägigen Bestimmungen der Satzung für die gemeinschaftlichen kirchlichen Steuerverbände in den bayerischen (Erz-)Diözesen in der Fassung vom 1. Januar 2012 (DStVS) und deren Auslegung durch die ergänzende Beschlussfassung des Diözesansteuerausschusses vom 7. Mai 1997 und 10. Dezember 2014 aufgestellt. Wir erteilen diese Bescheinigung auf Grundlage des mit der Erzdiözese München und Freising, Körperschaft des öffentlichen Rechts, München, geschlossenen Auftrags, dem auch mit Wirkung gegenüber Dritten die dieser Bescheinigung beigefügten Allgemeinen Auftragsbedingungen für Wirtschaftsprüfer und Wirtschaftsprüfungsgesellschaften vom 1. Januar 2002 zugrunde liegen.

München,
den 24. April 2015

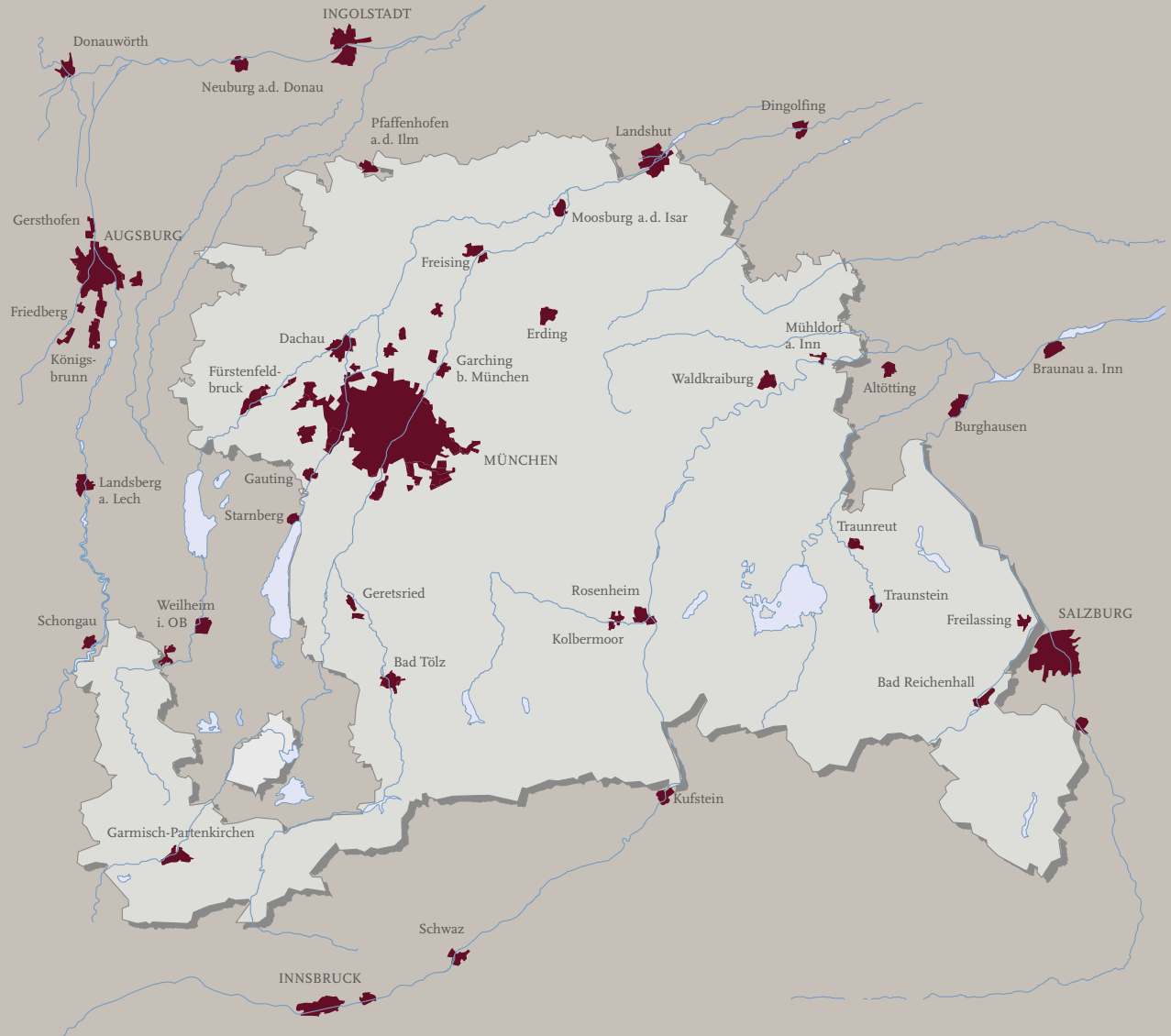
KPMG AG
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Schenk
Wirtschaftsprüfer

Rüger
Wirtschaftsprüfer

Landkarte des Erzbistums

Der größte Teil des 12.000 Quadratkilometer großen Erzbistums München und Freising liegt in Oberbayern.





I Impressum



ERZDIÖZESE MÜNCHEN
UND FREISING

Erzdiözese München und Freising (KdöR)
vertreten durch das Erzbischöfliche Ordinariat München
Generalvikar P. Beer
Rochusstraße 5 – 7, 80333 München

Verantwortlich:
Erzbischöfliche Finanzkammer,
Finanzdirektor Markus Reif, Diplom-Volkswirt

Realisation in Zusammenarbeit mit:
Stabsstelle Kommunikation

Fotohinweise:
Erzbischöfliches Ordinariat München (EOM: Mattias Kiefer, Paul März;
Fotografen: Robert Kiderle, Klaus D. Wolf); Norbert Saam und weitere
(Caritas Pfaffenhofen); Gabriele Riffert; brainwaves; Balda Architekten GmbH;
Erzbischöfliche Pater-Rupert-Mayer-Volksschule; Marga-Müller-Kindergarten;
Hias Krinner; Klaus Chwalczyk; IStockphoto; Christian Böhm; © KNA-Bild;
Diözesanmuseum Freising (Fotografen: Thomas Dashuber, Janna Ribow)

Text: Björn May (brainwaves); Gabriele Riffert

Gestaltung: brainwaves.de, München

Druck: Mediengruppe Universal, München

UID-Nummer: DE811510756



Erzbischöfliches Ordinariat München
Rochusstr. 5-7
80333 München

www.erzbistum-muenchen.de